

WINTER 2017 | 2018

KLEINGÄRTEN – EINST UND JETZT



Mitteilungen des Vereins
„Deutsches Kleingärtnermuseum in Leipzig e.V.“
25. Folge

Kleingärten – einst und jetzt

Mitteilungen des
Deutschen Kleingärtnermuseums in Leipzig e.V.

25. Folge

Winter 2017/ 2018

Inhalt

Editorial	7
I Wissenschaftliches / Artikel und Studien	
Kleingartenhilfe. Teil 2 – 1946-1948 (Lothar Fritzsch)	10
Aus Exerziergelände wurden Kleingärten Zur Entstehung der Kleingartenanlagen im Gebiet des ehemals von der Wehrmacht genutzten Gut Barnstorf und Groß-Schwaßer Weg 1945-1948 (Alois Bönsch)	13
Eine Erlöserin mit Schnurrbart Daniel Paul Schrebers religiöse Offenbarungen (Alexander van der Haven)	20
II Dokumentarisches / Berichte und Beiträge	
4. Bundeskleingärtnerkongress (Thomas Wagner)	28
Kirschgarten Ein Garten für Kinder in Stuttgart (Sabine Metzger)	30
Schreberjugend steht drauf – was steckt drin? (Aila Noeren)	34
Schrebers Prozess Fortführung des Tanzprojektes 2017 (Ronny Hoffmann)	36
Öffentlichkeitsarbeit 2017 (Caterina Paetzelt)	39
III Vermischtes / Nachrichten und Feuilletons	
Verneigung vor dem Ehrenamt und einer Persönlichkeit Verleihung der Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland an Karl Sauer (Jürgen Klein)	48
Anpassung an den Klimawandel Strategien der Stadt Leipzig	49
<u>Buchtipps</u> Spriessbürger. Handbuch für den Anbau von Gemüse und Salat in der Schweiz	51

Mein geheimnisvoller Gemüsegarten	51
Mit Natur gestalten. Kreatives durch die Jahreszeiten	52
Im Gästebuch geblättert	53
Schenkungen	55
Autorenverzeichnis	56
Bildnachweis	57
Impressum	58

Editorial

*Liebe Mitglieder, Förderer und Freunde
des Deutschen Kleingärtnermuseums,*

das Jahr 2017 ist vergangen und wir möchten Ihnen das Mitteilungsheft Nr. 25 zu den Aktivitäten des Deutschen Kleingärtnermuseums vorstellen. Als Schwerpunkt 2017 war unsere Arbeit dahingehend ausgerichtet, zur Stabilisierung, dem Erhalt und der Sicherung des Deutschen Kleingärtnermuseums zu wirken. Da sich die Mitgliedersituation nicht verbessert hat, waren auch keine Mehreinnahmen für die Arbeit im und um das Museum erkennbar. Doch durch die finanzielle Hilfe und Unterstützung einer Reihe von Landesverbänden in den letzten Jahren konnten wir eine finanzielle Stabilisierung erzielen. An dieser Stelle ein recht herzliches Dankeschön an die Landesverbände im BDG, die dazu beigetragen haben.

Weiterhin wurden Gespräche mit Vertretern der Stadt Leipzig und dem Kleingartenbeirat der Stadt Leipzig genutzt, um über eine institutionelle Förderung für das Deutsche Kleingärtnermuseum zu diskutieren. Am 26. September 2017 fand mit dem Amtsleiter des Amtes für Stadtgrün und Gewässer Herrn Dittmar, der Fachbereichsleiterin Frau Haberkern, dem Geschäftsführer des BDG Herrn Grundei, der Leiterin des Museums Frau Paetzelt und meiner Wenigkeit dieses Gespräch zur Förderung in den Museumsräumlichkeiten statt. Man einigte sich auf einen Betrag, der über das Amt und den Kleingartenbeirat beim Stadtrat zur Abstimmung eingebracht werden wird, um ab 2019 möglichst einen entsprechenden Haushaltstitel zu erlangen und so eine jährliche finanzielle Unterstützung seitens der Stadt Leipzig zu erhalten.

Die diesjährige Mitgliederversammlung am 29. April 2017 nutzten wir in den Räumlichkeiten der AOK in Leipzig, um zum einen Rechenschaft über unsere Arbeit zu legen, einen neuen Vorstand und Kassenprüfer zu wählen sowie die kommenden Aufgaben abzustecken. Was die Teilnahme an dieser Mitgliederversammlung anbetraf, so konnten wir nicht zufrieden sein.

Die Geschichtsarbeit und die Geschichtsaufarbeitung sind eng mit dem Deutschen Kleingärtnermuseum in Leipzig verbunden. Deshalb freut es mich, wenn das Museum über Veranstaltungen der Landesverbände bekannt gemacht wird, das Museum sich bei Ausstellungen und Messen beteiligt, um gerade das Geschichtsbewusstsein bei unseren Vereinen und Verbänden zu stärken.

Wünschen wir uns für das kommende Jahr Gesundheit, um alle Aufgaben meistern zu können.

Ihr Peter Paschke



I

*Wissenschaftliches,
Artikel und Studien*

Kleingartenhilfe

Teil 2 – 1946-1948

Im vorangegangenen Mitteilungsheft wurde über die Zeit unmittelbar nach Kriegsende, die Hungersnot und den Neubeginn des Kleingartenwesens in der sowjetischen Besatzungszone berichtet.

Unverständlich bis zur heutigen Zeit ist der Beschluss des Präsidiums der Landesverwaltung Sachsen über die Neuregelung des Kleingartenwesens vom 14. Februar 1946: Auflösung aller Kleingartenvereine in Sachsen. Aber nur in Sachsen, andere Länder unterstützen den Wiederaufbau der Landesverbände der Kleingärtner.

Zur Umsetzung dieses Beschlusses der Landesverwaltung lud der damalige Oberbürgermeister der Stadt Aue, Herr Franz, alle Vereinsvorsitzenden des Ortes für Freitag, den 1. März 1946 um 16 Uhr zu einer Sitzung der Kleingartenvereine in das Stadthaus ein.

Neun Vereine folgten dieser Einladung. Im Verlauf der Sitzung wurde den Anwesenden zugesichert, dass der Oberste Chef der SMAD per Befehl veranlasst habe, das Vermögen, die Rechte und Pflichten der Kleingartenvereine mit Wirkung vom 1. März 1946 den Gemeinden zu übertragen, in deren Bereich sich die Kleingärten befanden.

Weiter wurde im Verlauf dieser Zusammenkunft beschlossen, dass der Ausdruck „Kleingartenverein“ entfällt und es zukünftig „Kleingartengruppe“ heißen müsse.

Zur künftigen Verwaltung der Kleingärten wurde in der Stadtverwaltung eine „Kleingartenstelle“ eingerichtet und eine hauptamtliche Person eingesetzt, die die organisatorischen und finanziellen Angelegenheiten der Kleingärtner ordnungsgemäß durchführen sollte.

Die Kleingartengruppen hatten einen Gruppen-Vertrauensmann zu benennen, der die Verbindung zu dieser Einrichtung aufrechterhalten sollte.

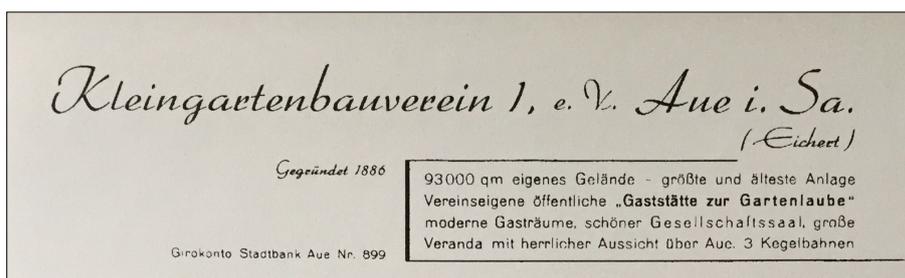
Die ehemaligen Vereine erhielten den Auftrag, eine Bilanz nach dem Stand 28.02.1946 zu erstellen und diese an den Rat der Stadt Aue einzureichen. Mit der Ausgabe von Bezugsbescheinigungen über Kali, welchen die Kleingartengruppen sofort einlösen mussten, war diese Sitzung innerhalb einer Stunde beendet.

Aus weiteren Unterlagen ist ersichtlich, dass gleichlaufende Zusammenkünfte auch in anderen Orten des Landes Sachsen durchgeführt wurden.

In dem Schreiben des Rates der Stadt Aue, Rechnungsprüfungsamt vom 20. Mai 1946 geht hervor, dass durch das Sondervermögen „Kleingarten“ auch die Verbindlichkeiten der aufgelösten Vereine getragen werden musste.

In den Nachkriegsjahren war die Nahrungsmittelknappheit weiterhin ein großes Problem. Die Kleingärtner wurden deshalb aufgefordert, ihre Gärten zu umfassend zu bewachen, um so Diebstählen vorzubeugen. Vorstände organisierten gut erkennbare und somit abschreckende Streifendienste.

Dennoch wurden vielerorts Diebstähle gemeldet und zur Anzeige gebracht. Beispielsweise wurde mit einem Schreiben vom 18. Juli 1947 wurde die Kleingartenstelle Aue davon unterrichtet, dass Herr R. beim Diebstahl im Kleingartenbauverein 1 ertappt wurde, er dem Bestohlenen 75 Pfund Obst respektive Gemüse von seiner eigenen Ernte zu erstatten habe und mit sofortiger Wirkung seinen Garten nicht mehr betreten darf. Der Ehefrau des Herrn R. wurde das Betreten des Gartens bis zur Einbringung der Ernte erlaubt.



Ende des Jahres 1946 begann die Rückübertragung von Eigentum an die rechtmäßigen Besitzer. Ein Beispiel hierzu geht aus dem Rundschreiben Nr. 45/46 der Landesverwaltung Sachsen hervor. Bislang musste bei Gartenübernahme der Neupächter die Entschädigung für Sachwerte an die Gemeinde entrichten, in deren Bereich sich der Garten befand. War der Vorbesitzer oder dessen Ehegatte ein aktiver Nazi, blieb die Entschädigung in der Gemeinde. Mit dem o.g. Rundschreiben wurde neu formuliert: *„Diese bei den Gemeindekassen hinterlegten Entschädigungsbeiträge sind jetzt an die bisherigen Gartenpächter auszuführen, soweit dem nicht im Einzelfalle Befehl Nr. 124 des Obersten Chefs der Sowjetischen Militäradministration entgegensteht.“*

Auch der Befehl Nr. 82 vom 29. April 1948 beschäftigte sich mit der Rückgabe von beschlagnahmtem Eigentum an demokratische Organisationen.

Eine Änderung der Situation im Bereich des Kleingartenwesens in Sachsen sollte offensichtlich mit dem Rundschreiben Nr. 27/48 vom 22. März 1948 eingeleitet werden. Hier verfügte „der Kreisrat zu Aue/Sa.“ gegenüber den Städte- und Gemeinderäten des Kreises Aue (in anderen Kreisen existierten ähnliche Schreiben), dass nunmehr, aufgrund der Deutschen Verwaltung für Land- und Forstwirtschaft Berlin, Verhandlungen über die künftige Gestaltung des Kleingartenwesens innerhalb der sowjetischen Besatzungszone stattfinden und „Vereinigungen für Kleingartenhilfe“ geschaffen werden. Für diese Vereinigungen lag bereits eine Mustersatzung vor.

In einer am 5. März 1948 stattgefundenen Arbeitstagung sind den Sachbearbeitern für Kleingartenwesen bzw. Gartenbau bereits nähere Durchführungsanweisungen erteilt worden. Sachsen reagierte prompt. Der Chef der Landespolizei Sachsen verbot die Organisationstätigkeit der Kleingartenhilfe, da die Landesregierung offenbar die Rückgabe des beschlagnahmten Vermögens der Kleingärtner befürchtete. Angaben zu diesem Vermögen sind in der Literatur widersprüchlich. Einmal beziffert man es auf 40 Mio. RM im Land Sachsen, zum anderen beruft man sich allein im Bereich Leipzig auf 40 bis 55 Mio. RM.

Mit dem Rundschreiben N. 116/48 an die Stadt- und Gemeinderäte wurde am 8. Dezember 1948 betreffs der Neuregelung des Kleingartenwesens verfügt: *„Durch die nachstehende, vom Gesamtministerium des Kleingartenwesens am 16. November 1948 beschlossene Anordnung über die Neuregelung des Kleingartenwesens, ist das Rundschreiben Nr. 27/48 vom 22. März 1948 gegenstandslos geworden und wird hiermit zurückgezogen.“*

Unter den Kleingärtnern fand das Hin und Her wenig Verständnis, aus den Protokollbüchern ist ersichtlich, dass diese Maßnahmen auf wenig Gegenliebe stießen.

Bereits am 21. und 22. Mai 1946 fand eine Besprechung mit Vertretern von „Arbeit und Sozialfürsorge“ der SED und Kleingärtnern statt. Im Ergebnis wurde ein Beschluss des Parteivorstandes der SED gefasst: Es ist schnellstens eine Organisation der Kleingärtner für Berlin und die Sowjetische Besatzungszone zu schaffen. Den Gedanken der Kommunalisierung der Kleingärtner ließ man fallen, weil die Unmöglichkeit seiner praktischen Durchführung erkennbar war. Bereits am 17. September 1946 stimmte das Zentralsekretariat der SED mit einer Vorlage der Bildung von „Vereinigungen der Kleingartenhilfe“ zu.

Mit der Entwicklung und dem Fortschreiten der Bedeutung des Kleingartenwesens besonders in der Sowjetischen Besatzungszone wurde die Landesregierung in Sachsen unter Druck gesetzt und musste reagieren. So wurde am 16. November 1948 eine „Anordnung über die Neuregelung des Kleingartenwesens“ verabschiedet. Dazu in I. (1):

„Kleingärtner können sich mit polizeilicher Genehmigung in örtlichen Vereinigungen der Kleingartenhilfe zusammenschließen.“

Darüber hinaus sollten auch Vereinigungen auf Kreisebene entstehen. So wurden im Zeitraum von Ende 1948 bis Mitte 1949 die Vereine wieder neu gegründet. Ein großes Problem war dabei, dass sie auch finanziell vor einem „Neuanfang“ standen.

Große Diskussionen löste die Festlegung aus, dass das der Gemeinde übereignete Land im Besitz der Kommunen blieb und die Kleingärtner sogar dafür Pacht zahlen mussten.

Trotz zahlreicher Schreiben an die unterschiedlichsten Einrichtungen änderte sich an dieser Situation nichts.

Lothar Fritzsich

Aus Exerziergelände wurden Kleingärten

Zur Entstehung der Kleingartenanlagen im Gebiet des ehemals von der Wehrmacht genutzten Gut Barnstorf und Groß-Schwaßer Weg 1945-1948

Historischer Hintergrund

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges übernahmen die Alliierten die Regierungsgewalt in Deutschland in Form der vier Besatzungszonen, wobei der östliche Teil Deutschlands die sowjetische Besatzungszone (SBZ) wurde.

Auf der Potsdamer Konferenz vom 17. Juli bis 2. August 1945 schlossen die drei Großmächte Sowjetunion, Vereinigte Staaten von Amerika und Vereinigtes Königreich Großbritannien das Potsdamer Abkommen über die Neuordnung Deutschlands. Dieses Abkommen, welchem am 7. August 1945 auch Frankreich zustimmte, regelte die politische und geografische Umgestaltung, die zu entrichtenden Reparationszahlungen, die Entnazifizierung und Entmilitarisierung.

Dementsprechend wurden bis 1948 zahlreiche Kontrollratsgesetze erlassen. So zum Beispiel das Gesetz Nr. 23 „Verbot militärischer Bauten in Deutschland“ vom 10. April 1946. Darin wurde festgelegt: *„Militärische Einrichtungen im Sinne des Gesetzes sind alle Bauten, welche Zwecken des Land-, See- oder Luftkrieges [...] dienen sollen einschließlich der folgenden [...] Begriffsbestimmungen [...]: [...] Schieß- und andere Übungsplätze [...]“*¹

In der SBZ wurde von 1945-1946 eine Bodenreform durchgeführt. *„Die demokratische Bodenreform auf dem Gebiet der DDR führte zur entschädigungslosen Enteignung der 100 ha übersteigenden Junkern, Kriegsverbrechern u.a. großen Grundeigentümern gehörenden Bodens. Damit wurden die ökonomischen Grundlagen des Militarismus und Imperialismus auf dem Lande liquidiert. [...] 3,3 Mio. ha Land (35% der landwirtschaftlichen Nutzfläche der DDR) gingen in den staatlichen Bodenfonds über.“*²

Am 12. Oktober 1945 wurde mitgeteilt, dass im Zuge der Bodenreform die Aufteilung der städtischen Güter erfolgt.³

Rostock hatte am 14. Juli 1919 den Ort Barnstorf eingemeindet und auch das dort befindliche Gut übernommen. 1935 wurde das Gut Barnstorf aufgelöst und in ein Heeresgut der deutschen Wehrmacht umgewandelt. In „Reutershagen in Bildern und Geschichten“ wird dazu vermerkt: *„Das Pachtgut Barnstorf selbst bestand noch bis 1935. Nach*

*Rostock und das
Gut Barnstorf*

¹ <http://www.verfassungen.de/de/de45-49/kr-gesetz23.htm> [Stand: 7.12.2017].

² Meyers kleines Lexikon. Erster Band (A-Globus). Leipzig 1970, S. 316.

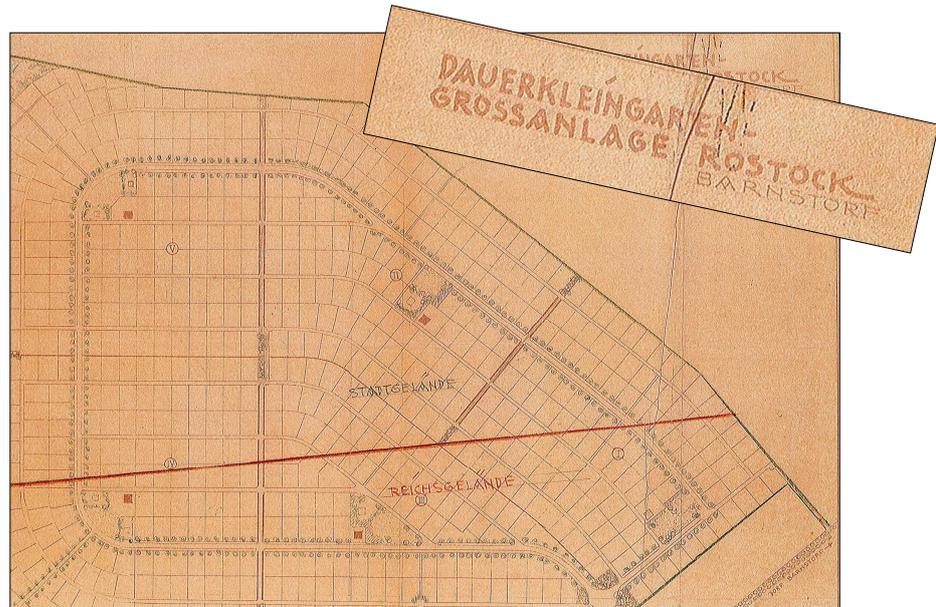
³ Schröder, Karsten: Rostocker Chronik. Rostock 2000, S. 192.

der Machtergreifung Hitlers und infolge seiner kriegerischen Absichten brauchte man wieder ein Heer, das versorgt und gepflegt werden musste. Das Gut mit seinen umliegenden Feldern und Wiesen schien für diese Zwecke besonders geeignet. [...] Die Stadt Rostock übergab 1935 die Gebäude und Liegenschaften an die Wehrmacht. Ab diesem Zeitpunkt war das Gut „Heeresverpflegungsamt der Wehrmacht“ und für die Versorgung der Kasernen zuständig. [...] Im ehemaligen Gutshaus zog die Verwaltung ein und die Wiesen dienten als Exerzierplatz. [...] wurden dort ab 1935 die „Zwölfender“ ausgebildet, so genannt nach ihrer zwölfjährigen Armeezeit.“⁴

Beides, Heeresgut und Exerziergelände bestanden bis Kriegsende 1945. Bei Kriegsende in Rostock ist wahrscheinlich das Gut von der Wehrmacht an die Stadt zurückgegeben worden, da es kein Reichseigentum geworden war. Jedoch bestand das militärische Übungsgelände (Großer Exerzierplatz Barnstorf) zu einem weiteren Teil auch aus Reichsgelände, welches nicht der Stadt gehörte. Nur so ist zu erklären, dass die Stadtverwaltung in einer Aktennotiz der Kämmerei vom 21. Juni 1945 vermerken konnte: „[...] Im Einzelnen sind vergeben worden: Auf dem Gelände des fr. Exerzierplatzes bei Barnstorf an 92 Pächter Flächen von ca. 10-15 □R, weiter in größeren Anbauflächen aus dem fr. Exerzierplatz und fr. Gutshof Barnstorf dem sog Sack – 30 Morgen“.⁵ [1□R: Quadratrute = 21,68 m²; d.V.]

Aus genannter Aktennotiz geht weiter hervor, dass der Feldhüter Boldt als Vertreter der Kämmerei befugt war, auch „Ackerland, welches noch nicht in Kolonien [gemeint: Kleingartenanlagen; d.V.] erfasst ist“ festzustellen und Nutzungsbewerber vorschlagen sollte.

Plan der „Dauerkleingarten-
Grossanlage Rostock
Barnstorf“; Oktober 1945



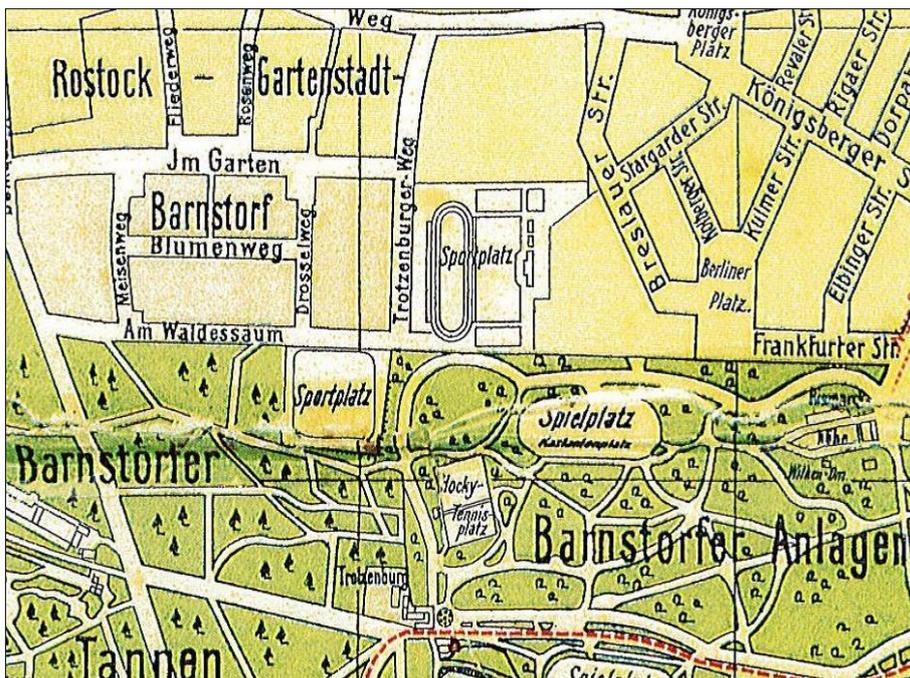
⁴ Reutershagen in Bildern und Geschichten. Rostock 2006, S. 71.

⁵ Archiv des Verbandes der Gartenfreunde e.V. Hansestadt Rostock. Akten Band 1945-1959 (2)

Die ersten Vorstellungen zur Umgestaltung des ehemaligen Exerziergeländes gingen von einer „Großanlage Dauerkleingärten Rostock – Barnstorf“ aus. Ein entsprechender Lageplan, datiert vom Oktober 1945, sieht das vor und bezieht dabei sowohl das Stadt - wie auch das Reichsgelände ein. Leider ist nicht erkennbar, wer diesen Plan entwickelte, obwohl - wenn man die spätere Aufteilung und Anlage der Kleingärten damit vergleicht, - eine gewisse Anlehnung an diesen Vorschlag nicht zu bestreiten ist.

1946 wurden mehrere Kleingartenanlagen gebildet. Auf dem Gelände des ehemaligen Heeresgutes und dem Exerziergelände, (später auch Übungsgelände genannt) waren dies die Anlagen „Barnstorf“, „Barnstorfer Busch“, „Luftwarte“, „Waldessaum Block 2“, „Waldessaum III“, „Waldessaum Block 4“ und „Waldessaum Block 7“. Im 2. Nachtrag zum Generalpachtvertrag zwischen Stadtverwaltung und Kleingartenausschuss sind global 579 Parzellen „Waldessaum“ angegeben.

Die zur Nutzung als Kleingartengelände freigegebene Fläche am Groß-Schwaßer Weg wurde in Anlehnung an die in nächster Nähe befindliche Straße „Am Waldessaum“ benannt und damit von anderen Anlagen im gleichen Bereich abgegrenzt.

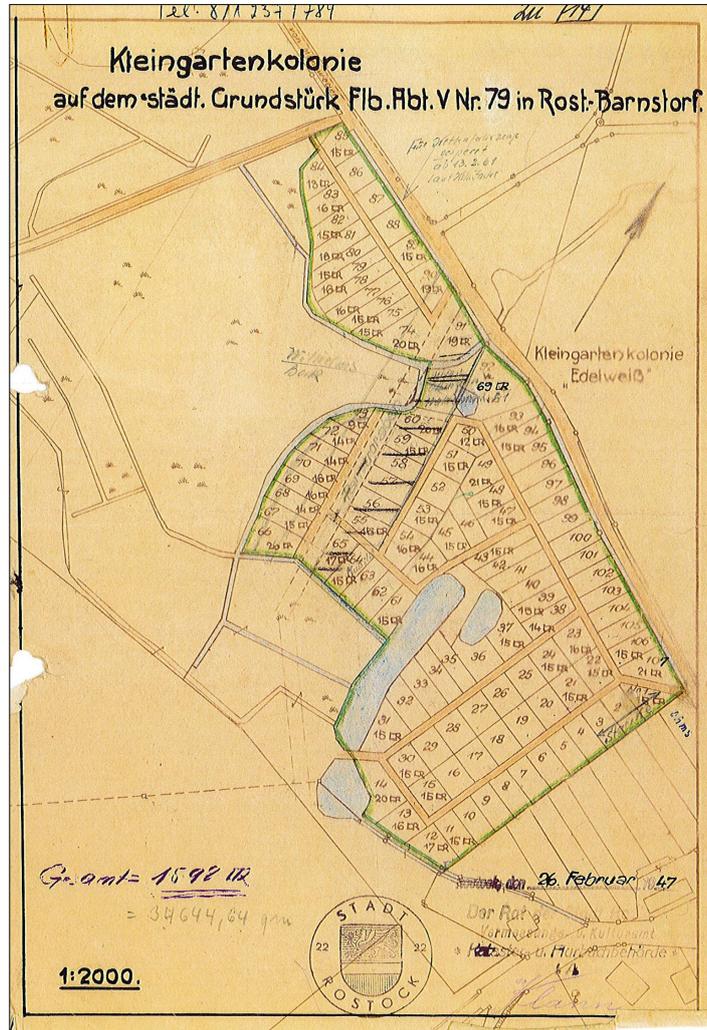


Ausschnitt Stadtplan
Rostock, 1945

Wie das den Kleingärtnern zur Verfügung gestellte Gelände aussah, geht anschaulich aus der Chronik der Anlage „Barnstorf“ hervor. Darin wird geschildert: „Die Kleingartenanlage Barnstorf wurde im Frühjahr 1946 gegründet. Sie umfasst insgesamt 104 Parzellen von durchschnittlich 300 m² je Parzelle. Der Standort der Anlage befindet sich auf dem ehemaligen Gelände der Wehrmacht, gleich hinter dem altem Dorf Barnstorf, links des Weges nach Vorweden. Die Vergabe der

Parzellen wurde durch den Beauftragten des Rates der Stadt Koll. Boldt vorgenommen. Dieses nun vermessene und aufparzellierte Gelände befand sich, da nur als Exerzierplatz und als Übungsgelände von der Wehrmacht genutzt, in einem verwahrlosten Zustand."

Plan der Kleingartenkolonie
„Edelweiß“ in Rostock
Barnstorf; 26.2.1947



Am 23. August 1946 war der Kleingartenausschuss auf Betreiben des sowjetischen Stadtkommandanten durch den Oberbürgermeister gebildet worden. Mit dem am 6. September 1946 abgeschlossenen Hauptpachtvertrag übertrug die Stadtverwaltung dem Kleingartenausschuss sämtliche im Besitz und Eigentum der Stadt befindenden Kleingartenflächen. Zu den Aufgaben des Kleingartenausschusses gehörte u.a. auch fortan die Erschließung und Verwaltung neuer Landflächen zur kleingärtnerischen Nutzung. Ein Schwerpunkt war dabei die weitere Umwandlung ehemals militärisch genutzter Flächen, besonders solcher, die wegen Schutt, Bombentrümmern u.a. Hinterlassenschaften erst beräumt und hergerichtet werden mussten und deshalb vorerst pachtfrei gestellt waren. Auch Reichsgelände (Fiskus) sollte in Zusammenarbeit mit der 1945/46 beim Rat der Stadt gebildeten Treuhandabwicklungsstelle zu Kleingartengelände umgewandelt werden.

Ein entsprechender Pachtvertrag, datiert vom 15. September 1947 verpachtete rückwirkend ab dem 1. Oktober 1946 in

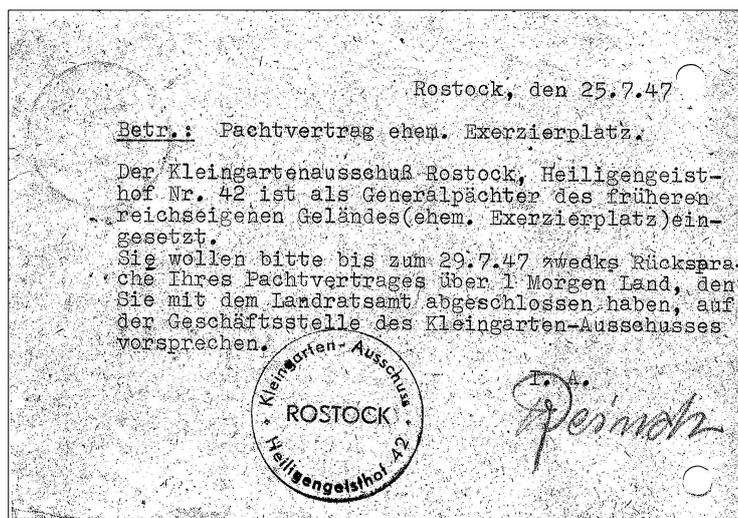
„§ 1 [...] das ihrer treuhänderischen Verwaltung obliegende, dem Deutschen Reich gehörige Gelände des großen Exerzierplatzes südwestlich von Dorf Barnstorf in der von der Kämmerei der Stadt Rostock angegebenen Größe von 66 (sechshundsechzig Hektar) an den Kleingartenausschuss der Stadt Rostock, [...]“

§ 3 Das Gelände wird in demjenigen Zustand und in dem Umfange wie der Augenschein ergibt, übernommen. Eine besondere Entschädigung für die Urbarmachung des Geländes zu Gartenland kann von der Verpächterin auch bei der Rückgabe des Pachtobjektes nicht verlangt werden.“⁶

Die Landeszeitung vom 8. Juni 1947 berichtete: „Der ehemalige Exerzierplatz bei Barnstorf ist in 740 Kleingartenparzellen aufgeteilt.“ Diese Information bezog sich allerdings nur auf den Teil des ehemaligen Exerziergeländes, der bereits in der Zeit von 1945-1947 zu Kleingärten umgewandelt worden war, weil das Gelände Eigentum der Stadt Rostock war. (siehe Hauptpachtvertrag und 1. Nachtrag)

Weitaus komplizierter war die Umwandlung der zu großen Teilen dem Fiskus gehörenden Flächen in Kleingartenland. Nicht nur die Herrichtung des mit Schutt und Bombentrümmern belasteten Geländes bereitete erhebliche praktische Schwierigkeiten. Große Teile des Geländes waren 1946 vom Landrat des Kreises Rostock - Hochbauabteilung- als treuhänderischer Verwalter an Privatpersonen und Unternehmen verpachtet worden. Diese Pachtverträge waren befristet vom 1.11.1946 bis 31.10.1947 und enthielten z.T. folgende Einschränkung: „Der Vertragsabschluss erfolgt unter Voraussetzung der Genehmigung der Landesverwaltung Mecklenburg-Vorpommern - Abt.Inneres/ Amt für Sequestration und Beschlagnahme.“

Diese Verträge wurden 1947 durch den Kleingartenausschuss überprüft.



Schreiben des Kleingarten-
Ausschuss Rostock;
25.7.1947

⁶ Archiv des Verbandes der Gartenfreunde e.V. Hansestadt Rostock. Akten Band 1945-1959 (2)

Pachtvertrag.

Zwischen dem Landrat des Kreises Rostock - Hochbauabteilung - als treuhänderischem Verwalter des früheren reichseligen Geländes und Herrn ~~XXXX~~ A. Staerke Rostock-Barnstorf

wird hiermit ein Pachtvertrag zur gärtnerischen Nutzung des Geländes links vom Wege Barnstorf - Groß Schwass Nr. 23 Parzelle in der Größe von 2500 qm abgeschlossen.

Der in Rede stehende Geländeteil darf nur als Kleingarten benutzt werden. Der Pachtpreis wird auf 0,01 RM je qm und somit auf jährlich 25.- RM festgesetzt.

Die Pachtzeit beginnt mit dem 1.11.1946 und endet mit dem 31.10.1947

Der vorgenannte Pachtvertrag ist bis zum 1.11.1946, erstmalig bis zum 1.11.1946 an die Bezirkskasse Rostock, Ständehaus, zu entrichten, anderenfalls der Pachtvertrags als aufgehoben gilt.

Auf Anordnung des örtlichen Vertreters des Verpächters der Hochbauabteilung des Landrates des Kreises Rostock ist der Garten ohne vorherige schriftliche Ankündigung im Bedarfsfalle kurzfristig zu räumen. Muss die Pachtfläche vor Abernte durch den Pächter geräumt werden, so entfällt die Zahlung weiterer Pachtbeträge.

Im übrigen ist die Kündigung unter Einhaltung einer Frist von 3 Monaten ~~zum 1.11.1947, XXX~~ zulässig. Irgendwelche Ansprüche gegen den Verpächter können bei kurzfristiger Räumung nicht gestellt werden. Der Kleingarten ist jederzeit in ordnungsmäßigem Zustand zu halten; ansonstenfalls der Verpächter berechtigt ist, den Vertrag ohne Einhaltung der Kündigungsfrist zu kündigen.

Rostock, den 31. Okt. 1946

Der Verpächter:
Landratsamt Rostock
Hochbauabteilung
i.A.:

Der Pächter:

A. Staerke

Überwiegend wurde dann ein neuer Pachtvertrag für fünf Jahre [1.10.1947-1.10.1953; d.V.] geschlossen. Aber auch hier befanden sich unter den Pächtern nicht nur reine Privatpersonen, sondern auch Unternehmen wie Gemüsehandlung Schünemann, Fuhrunternehmer Burmeister und die Brauerei Mahn & Ohlerich. Dazu finden sich im Archiv beim Verband der Gartenfreunde e.V. Hansestadt Rostock aufschlussreiche Nachweise. Sämtliche Pachtverträge dieser Art beinhalten die Nutzungseinschränkung „ [...] darf nur als Ackerfläche genutzt werden.“

Wann diese Verträge aufgelöst wurden, darüber liegen keine Nachweise vor, vermutlich jedoch kurze Zeit danach. Aufschluss gibt darüber eine Mitteilung des Kleingartenausschusses an die

Treuhandabwicklungsstelle vom 20. Januar 1948 mit dem Betreff „Parzellenaufstellung vom Reichsgelände rechts vom Groß-Schwaßer Weg“ worin formuliert ist „In der Anlage überreichen wir die Parzelleneinteilung vom Reichsgelände des ehem. Großen Exerzierplatzes südwestlich vom Dorf Barnstorf rechts vom Groß-Schwaßer Weg [...] Ab 1949 sind alle Parzellen kleingärtnerisch hergerichtet und wird für alle Pachtzins erhoben.“

Nachgewiesen ist auch, dass im Kleingartenausschuss für sämtliche Anlagen, auch für die auf dem ehemaligen Exerzierplatz, Buch geführt wurde über Pächterwechsel auf den einzelnen Parzellen.

Abschließend soll für die Kleingartenanlagen auf dem ehemaligen Exerziergelände noch über eine Episode aus dem Jahr 1953 berichtet werden:

Nach den Ereignissen vom 17. Juni 1953 in der DDR erfolgten durch die Regierung verschiedene Maßnahmen sozialer Natur, der sogenannte „Neue Kurs“. In diesem Zusammenhang beabsichtigte die Stadtverwaltung die Kleingartenanlagen „Waldessaum“ sämtlich zum Bau von 600 Eigenheimen für die Neptunwerft aufzugeben, obwohl sie im Flächennutzungsplan von 1952 als Dauerkleingartenanlagen ausgewiesen waren. Sie informierte durch den Mitarbeiter der Abteilung Stadtplanung Herrn Fitzmann am 8.10.1953 den Kreisvorstand Rostock-Stadt darüber, dass bereits am 7.11.1953 der erste Spatenstich erfolgen sollte und begründete das mit dem „Neuen Kurs“ der Regierung. Wie aus dem Sitzungsprotokoll hervor geht, wurde vom Kreisvorstand heftig protestiert und u.a. mit folgenden Argumenten:

„Diese Kolonien sind seit 1946 aus Schutt und Kriegsgeröll in einen blühenden Garten verwandelt und es sind 1.173 Parzellen entstanden. Vor allen Dingen sind diese 1.173 Gärten Erholungsstätten für unsere Arbeiter, während 600 Eigenheime hauptsächlich sich nur Bessergestellte leisten können. Wenn der Waldessaum nicht von den Kleingärtnern nutzbar gemacht wäre, hätte dieses Land der Bodenreform überlassen werden müssen und dann hätte die Stadt an dieses Gelände nie mehr herangehen können.“

Nach weiteren kurzfristigen kontroversen Beratungen, bei denen u.a. festgestellt wurde, dass es so plötzlich weder Bewerber noch entsprechende Projektunterlagen bei der Neptunwerft gab, ist das Vorhaben nicht umgesetzt worden.

Ergänzend sei angemerkt, alle Anlagen bilden heute noch einen wesentlichen Bestandteil des „grünen Gürtels“ von Rostock und erfreuen sich größter Beliebtheit. Die Anlage „Waldessaum Block 2“ änderte später ihren Namen in „Sternwarte“, nachdem am 28.8.1965 in ihrer Nähe die Rostocker Schulsternwarte eröffnet wurde.

Alois Bönsch

Eine Erlöserin mit Schnurrbart

Daniel Paul Schrebers religiöse Offenbarungen

Im Jahr 1903 veröffentlichte der Leipziger okkultistische Verlag Oswald Mutze ein Buch mit dem Titel *Denkwürdigkeiten eines Nervenkranken*, in dem der Verfasser schrieb, dass er es für möglich halte,

*„ja für wahrscheinlich, dass die künftige Entwicklung meiner persönlichen Geschicke, das Bekanntwerden meines religiösen Vorstellungskreises und das Gewicht der Gründe, die für die Richtigkeit desselben sich aufdrängen werden, eine Umwälzung in den religiösen Anschauungen der Menschheit herbeiführen wird, die in der Geschichte ihres Gleichen sucht.“*⁷

Der Autor der *Denkwürdigkeiten* glaubte, dass persische Sonnengötter seinen Körper allmählich in einen weiblichen verwandelten und dass diese Tatsache als ein seine Gottgesandtheit bestätigendes Wunder fungieren werde. Die allgemeine Sichtbarkeit dieser wundersamen Wandlung sollte zu einer breiten Akzeptanz der dargestellten religiösen Offenbarungen führen.

Den Namen dieser transsexuellen Erlöserin, Daniel Paul Schreber (1842–1911), findet man in dem Wort Schrebergarten und in der Leipziger Schreberstraße, dem Schrebergässchen und dem *Schreberbad*. Der dort jeweils gemeinte Schreber aber war nicht Daniel Paul, sondern sein Vater, der bekannte Leipziger Pädagoge Moritz Schreber.

Daniel Paul Schreber selbst ist nicht als ein wichtiger Bürger der Stadt berühmt geworden. Seine Bekanntheit entstammt seinem Platz in der modernen Psychiatriegeschichte – und wenn psychiatrische Patienten nicht als Künstler, Staatsmann oder Messias Ruhm erwerben, dann bekommen sie gewöhnlich keine Straßennamen gestiftet.

Statt zu lokaler Berühmtheit zu gelangen, fungierten Schreber und seine Geschichte als eine der vier großen Fallstudien des Vaters der Psychoanalyse Sigmund Freud (1856–1939). Dieser behauptete, dass Schrebers religiöse Welt das Ergebnis unterdrückter Homosexualität sei. Daneben schrieb Freuds Schüler und späterer Rivale Carl Gustav Jung (1875–1961) über Schreber als einen Fall von Schizophrenie. Und der exzentrische französische Psychoanalytiker Jacques Lacan (1901–1981) widmete eines seiner berühmten Seminare Schrebers Buch, das er als ein Beispiel der Desintegration der Sprache eines Psychotikers behandelte. Seitdem ist Schreber bekannt als Geisteskranker, als Opfer der Psychiatrie und, natürlich, als Opfer der Erziehungsmethoden und des (unbewiesenen) sexuellen Missbrauchs seitens seines Vaters. Dabei wurde seine Krankheit, besonders der für sie typische Verfolgungswahn, auch als ein Ausdruck des paranoiden diktatorischen Denkens verstanden, das den Nationalsozialismus mit verursachte.

⁷ Schreber, Daniel Paul: *Denkwürdigkeiten eines Nervenkranken*. Nebst Nachträgen und einem Anhang über die Frage: »Unter welchen Voraussetzungen darf eine für geisteskrank erachtete Person gegen ihren erklärten Willen in einer Heilanstalt festgehalten werden?« Berlin 2003, S. 215.

Der Mangel an Aufmerksamkeit für diesen Sohn Leipzigs außerhalb der Psychiatriegeschichte ist dennoch ungerecht. Schreber verdient als Autor eines hochinteressanten zeitgenössischen »Evangeliums«, das wichtige zeitgenössische religiöse Fragen behandelt, einen Platz in der Leipziger Religionsgeschichte. Während Schreibers Mitstudent der Leipziger Universität und „Mitopfer“ einer Geisteskrankheit, der Philosoph Friedrich Nietzsche, mit seinem ebenfalls auf die persische Religion verweisenden Buch *Also sprach Zarathustra* (1883–1885) Ruhm erwarb, wartet Schreber bis heute auf seine wohlverdiente Bekanntheit und – warum nicht? – ein eigenes Straßenschild.

Wie Nietzsches Schrift sind auch Schreibers *Denkwürdigkeiten* ein Testament der ungeheuren Herausforderung, welche die neuen religiösen Ideen der Zeit an das traditionelle Gottesbild der jüdischen und christlichen Traditionen stellten und Leipzig um 1900 seinen Anstrich religiöser Pluralität gaben. Die folgenden Seiten sind darum dieser ungewöhnlichen Figur gewidmet, welche die Welt und Gott durch ihre wunderbare sexuelle Umwandlung retten wollte.



Daniel Paul Schreber

Der Werdegang einer transsexuellen Erlöserin: 1842–1893

Daniel Paul Schreber wurde im Jahr 1842 in eine Familie geboren, die sich bekannter Wissenschaftler und Theologen rühmte. Sein Vater war, wie bereits erwähnt, der bekannte Pädagoge Moritz Schreber, seine Mutter war die Tochter von Wilhelm Andreas Haase, Anatomie- und

Chirurgieprofessor an der Universität Leipzig. Schreber durchlief die angesehene *Thomasschule* und machte nach seinem Jurastudium an der Universität von Leipzig rasant Karriere, bis er 1893 zum Senatspräsidenten des Dresdner Oberlandesgerichts ernannt wurde.

Schrebers Familie war evangelisch-lutherisch und laut seinen Schwestern fromm. Schreber aber schrieb in den *Denkwürdigkeiten*, dass er sich so viel mit „naturwissenschaftlichen Dingen, namentlich mit Werken, die auf dem Boden der sogenannten modernen Entwicklungslehre standen, beschäftigt [hatte], als dass ich nicht wenigstens zu Zweifeln an der buchstäblichen Wahrheit alles Dessen, was die christliche Religion lehrte, hätte gelangen müssen.“⁸

Das war aber nur der Fall, bis er „durch göttliche Offenbarungen eines Besseren belehrt worden“ sei. Dies geschah dank seiner Krankheit. 1884 erlitt Schreber schon einmal einen psychischen Zusammenbruch „in Folge von geistlicher Ueberanstrengung“ und konnte ein Jahr nicht arbeiten. Einige Monate nach seiner Anstellung in Dresden erkrankte er wieder und wurde in die von dem bekannten Psychiater Emil Flechsig geführte Universitätsklinik in Leipzig aufgenommen. Diese Einweisung bedeutete das Ende seines professionellen Werdegangs. Gleichzeitig war sie jedoch auch der Anfang seiner religiösen Laufbahn. Während seines nun folgenden, neunjährigen Aufenthalts in verschiedenen psychiatrischen Heilanstalten produzierte Schreber die *Denkwürdigkeiten*, die kurz nach seiner Entlassung veröffentlicht wurden.

Das Schreberevangelium: 1903

In den *Denkwürdigkeiten*, die als Memoiren der Schreberschen Krankheitsgeschichte angelegt sind, behauptete er, dass Flechsig versucht habe, ihn mit Hypnose zu heilen. Diese Hypnose habe aber sein Nervensystem mehr erregt statt beruhigt. Als Folge dessen habe diese Überreizung ihn zu „entmannen“ begonnen. Dabei habe die Hypnose die harmonische Beziehung zwischen Gott und dem Menschen zerstört. Flechsig habe ohne Absicht eine magische Methode entdeckt, welche den „natürliche[n] Rechte[n] des Menschen auf freie Verfügung über den Gebrauch seiner Nerven“⁹ widerspreche, weil sie das Nervensystem eines anderen Menschen von außen beeinflussen könne. Außerdem werde Gott von diesem überreizten verweiblichenden Nervensystem angezogen und liefe damit Gefahr, sich in Schrebers Nervensystem aufzulösen, weil, laut Schreber, Gott aus Nerven bestehe. Flechsigs Magie führe zur Zerstörung der „Weltordnung, d. h. des natürlichen Bandes, welches Gott mit der Menschheit zusammenhält; wo die Weltordnung einmal gebrochen ist, da bleibt nur eine Machtfrage übrig, in welcher das Recht des Stärkeren entscheidet.“¹⁰

Laut Schrebers Offenbarungen habe Flechsigs Zauber die natürliche Harmonie zwischen Gott und Menschen vernichtet. Gottes Selbstschutz, der sich in Seuchen, Überflutungen und anderen Naturkatastrophen manifestiere, gefährde nun die Menschheit.

⁸ Ebd., S. 47.

⁹ Ebd., S. 35.

¹⁰ Ebd., S. 44.

Während „der heiligen Zeit“, einer Periode von intensiven Visionen, verkündete Schreber eine Reihe von Katastrophen: Die deutschen Protestanten verlören ihren „auserwählten“ Status, danach erlitten die segensreichen Katholiken dasselbe Schicksal, und das Finale bilde das Ende der Dominanz der arischen Völker. Auf der Erde und auf anderen Weltkörpern werde es Seuchen und Überflutungen geben, und die Menschheit werde durch eine neue Eiszeit bedroht werden. Einige Jahre lang glaubte Schreber, dass er der einzige Überlebende sein werde, und meinte, dass seine Verweiblichung die Geburt einer neuen Menschenrasse zum Ziele habe.

In dieser von Schreber geschilderten apokalyptischen Welt war Gott abwechselnd weit entfernt oder in nahezu fleischlichem Kontakt mit dem Propheten. Auch werde er von den zwei persischen „Sonnengöttern“ Ormuzd und Ariman vertreten, die mit Schreber Kontakt durch Sonnenstrahlen hätten. Diese Götter fänden sich, laut Schreber, parallel auch in den graeco-römischen, nordischen und slawischen Götterwelten wieder. Zusätzlich zu diesem göttlichen Kontakt stand Schreber laut seinen Angaben in andauernder Verbindung mit den Seelen von Verstorbenen, die ohne Unterlass zu ihm sprächen. Später kam Schreber zu der Überzeugung, dass die Welt nicht zerstört werde, sondern nur eine kosmische Krise durchlaufe, in der die Verstorbenen keine Seligkeit mehr erreichen könnten. Unter anderem durch die Nervenbeziehung zwischen Gott und Schreber solle die Weltordnung wieder genesen. Dafür müsse Schreber allerdings Frau sein. Seines Erachtens hatte er die Wahl, „entweder ein blödsinniger Mensch mit männlichem Habitus oder ein geistreiches Weib zu werden“¹¹. Deswegen stimulierte er seine Weiblichkeit mit „Arbeiten, die in das weibliche Fach einschlagen, also Nähen, Staubwischen, Bettmachen, Reinigen von Geschirr und dergleichen“¹², und erbrachte sogar das große Opfer, seinen Schnurrbart abzurazieren.

Erlöserin außer Dienst: 1903–1911

Auf Fotos nach 1903 sieht man jedoch wieder Schrebers imponierenden Schnurrbart. Auch das Schicksal der *Denkwürdigkeiten* verlief anders als von ihm erwartet, denn sie führten keine „Umwälzung in den religiösen Anschauungen der Menschheit“ herbei: Sogar für die fantasievolle Welt der verschiedenen religiösen Abweichler in Leipzig waren Schrebers Offenbarungen zu bizarr. Trotz Mutzes Verteilung von Rezensionsexemplaren und Zeitungsanzeigen ignorierten die vielen Leipziger Lebensreformzeitschriften die *Denkwürdigkeiten*. Nur Psychiater und diejenigen, welche sich für die Rechte von Psychiatrie-Patienten interessierten, schrieben über das Buch – als das Werk eines Geisteskranken.

Schreber lebte seitdem das Leben einer Erlöserin außer Dienst. Er beauftragte den Bau eines Hauses in Dresden, in dem er dann mit seiner Frau und seiner Adoptivtochter wohnte. Der Dresdner Schachverein wählte ihn zu seinem Vorstandsvorsitzenden und Schreber veröffentlichte

¹¹ Ebd., S. 130.

¹² Ebd., S. 198.

einen Artikel über das Urheberrecht an Turnierpartien. Von seinen religiösen Interessen gibt es aus dieser Zeit nur noch wenige Spuren. Seine Adoptivtochter behauptete später, dass Schreber zum Theosophen geworden sei. Und Mutzes okkulte Zeitschrift *Psychische Studien* beantwortete 1906 den Brief eines gewissen »Dr. S. aus D.«. Dieser hatte sich über ein Buch ausgelassen, das behauptete, magnetische Strömungen des Sonnenorganismus könnten Gedanken- und Vorstellungstransmissionen vermitteln. Es ist sehr gut möglich, dass hinter Dr. S. aus D. eine uns wohl bekannte Erlöserin steckte, die bevorzugte, in der Anonymität zu wirken.

1907 erkrankte Schreber wieder und wurde in die Heilanstalt Dösen bei Leipzig aufgenommen. Einige von seiner Hand verfasste Zettel in den Krankenakten zeigen seine Verzweiflung. So schrieb er zum Beispiel am 13. November 1909: „bin ewig verdammt/ habe Unrecht [?] leide/ weiß nicht weiter; habe doch recht gutes/ in mir/ war immer Ehrlich...“. Auch glaubte er laut den Psychiatern, Gefangener in einer „Niederlassung des Monistenbundes“¹³ zu sein. 1911, dem Jahr der Veröffentlichung von Freuds Schreberstudie – übrigens ohne dass Freud Schreber je begegnet wäre oder auch nur gewusst hätte, ob die Erlöserin noch lebte – starb Schreber an einer Lungenkrankheit.

Schreber und die religiöse Pluralität in Leipzig

Vor 1893 findet man in Schrebers Leben kaum eine Beteiligung an Organisationen oder Aktivitäten, die mit neuen religiösen Ideen verbunden sind. Die einzige Ausnahme bildet die Zugehörigkeit zu einer protestantischen Burschenschaft während seines Studiums. Hingegen kommt später in den *Denkwürdigkeiten* eine vorangegangene intensive Beschäftigung mit andersartigen Weltanschauungen, wie sie von den vielen neuen kleineren und größeren religiösen Gruppierungen in Leipzig vertreten wurden, zum Ausdruck.

Der persische Ursprung der Götter seiner Offenbarungen spiegelt zum Beispiel antisemitisch-völkische Versuche wider, die Quelle der deutschen Religiosität nicht in der jüdischen Geschichte, sondern in der Religion der „arischen“ Perser zu verorten. Insbesondere fand dieser Gedanke Ausdruck in der späteren Mazdaznanbewegung. Dabei bieten die *Denkwürdigkeiten* nicht nur ein allgemeines neues religiöses System, sondern mischen sich auch in spezifische religiöse Debatten ein. So enthalten sie zum Beispiel einen Nachtrag, in dem Schreber die Feuerbestattungsbewegung tadelt, weil er glaubte, dass mit der Verbrennung einer Leiche auch die Seele, die sich seines Erachtens im menschlichen Nervensystem befinde, zerstört werde.

Der wichtigste religiöse Bezug in den *Denkwürdigkeiten* ist die von Schreber als Feindbild betrachtete monistische Weltanschauung, versteckt in Fußnote 36. Dort erwähnt Schreber die Bücher, die er in den Jahren vor seiner Krankheit wiederholt gelesen hatte. Diese Bücher seien hauptsächlich unschuldig aussehende naturwissenschaftliche Werke über die Geschichte der Astronomie, Geologie oder der Menschheit gewesen.

¹³ Lothane, Zvi: *Seelenmord und Psychiatrie. Zur Rehabilitierung Schrebers*, Giessen 2004, S. 136, 592.

Die Autoren dieser Bücher waren aber bekannte monistische Philosophen wie der Begründer des *Monistenbundes* Ernst Haeckel, sein Kollege bei der populärwissenschaftlichen Zeitschrift *Kosmos* Otto Caspari und der Monist und Deutschlands bekanntester Okkultist Carl du Prel.

Schreber und der „Kampf ums Dasein“

Die Werke der Monisten griffen die traditionelle jüdische und christliche Weltanschauung mit ihrem Glauben an einen Gott, der unverbunden über der Natur stehe und sich exklusiv auf menschliches Handeln beziehe, scharf an. Sie verspotteten dieses aus ihrer Perspektive simple, menschenzentrierte Weltbild. Sie behaupteten, dass nichts unabhängig und über der Natur existieren könne und dass wir Menschen nur ein kleiner Teil der Natur seien. Dabei versuchten sie, Darwins Entwicklungstheorie auf den ganzen Kosmos zu beziehen. Alles, was im Kosmos geschehe, werde von den unveränderlichen Gesetzen der Natur, durch den „Kampf ums Dasein“, und nicht durch die göttliche Haltung gegenüber den guten und schlechten Taten der Menschen bestimmt.

Schrebers Offenbarungen zeigen, als wie einflussreich, aber auch wie problematisch diese neuen wissenschaftlichen Ideen empfunden wurden. Auf der einen Seite tadelte auch Schreber die menschliche Neigung, sich als Zentrum des Kosmos und der göttlichen Aufmerksamkeit zu sehen, und schrieb, dass der Mensch versuchen müsse, *„sich über die kleinlichen, ihm sozusagen im Blute liegenden geozentrischen Vorstellungen hinwegzusetzen und die Sache von dem erhabeneren Standpunkte der Ewigkeit aus zu betrachten.“*¹⁴

Stattdessen fand Schrebers religiöses Drama nicht nur auf der Erde statt, sondern war ein Schauspiel des ganzen Weltalls. Dabei waren Schrebers Gott und Götter ein Teil der Natur, und sie bestünden aus demselben feinen Stoff, aus dem die menschlichen Nerven konstruiert seien. Sie seien denselben natürlichen Gesetzen, zum Beispiel der sexuellen Reizung, unterworfen. Die apokalyptischen Entwicklungen in Schrebers Visionen waren dabei durch einen Streit zwischen verschiedenen Gruppen ums Überleben gekennzeichnet, genauso wie die monistischen darwinistischen Bücher die Mechanismen der Naturgesetze beschrieben.

Andererseits aber warf diese Interpretation für Schreber ein unüberwindliches Problem auf. Während Haeckel behauptete, dass das Naturgesetz, der Kampf ums Dasein, hart, aber gleichzeitig schön und gut sei, war Schreber der Ansicht, dass dies eine Zerstörung der Weltordnung nach sich ziehen werde. In Schrebers Offenbarungen bedeutete diese neue Weltanschauung, in der die harten Gesetze der Natur die gerechten, auf Bestrafung des Bösen und Belohnung des Guten gegründeten Gesetze des christlichen Gottes ersetzten, eine große Gefahr für die kosmische Ordnung. Hier werde Stärke und nicht das Gute belohnt, und Schwäche und nicht das Böse bestraft.

Auf unheilvolle Weise war Schrebers religiöse Besorgnis über die Erhebung der Naturgesetze zur Ordnungsmacht tatsächlich eine prophetische. Während des Zweiten Weltkriegs fungierte der Entstehungsort der *Denkwürdigkeiten*, die Heilanstalt *Sonnenstein* in Pirna, als

¹⁴ *Denkwürdigkeiten*, S. 53.

Vernichtungsort für diejenigen, die auf Grund des Gesetzes des Kampfes ums Dasein bestraft wurden – und dies waren nicht die Bösen, sondern die Schwachen der Gesellschaft, die „Geisteskranken“.

Schreibers Offenbarungen boten aber, wenn auch nicht ohne innere Widersprüche, eine Antwort auf dieses Gerechtigkeitsproblem. Während in Schreibers religiösem Weltall Gott und Götter schwach und stofflich waren, und wohlmeinende Psychiater kosmische Katastrophen verursachen konnten, bot dieselbe harte Natur auch den Weg, um das Unrecht dieser religiösen Realität zu heilen. Sie eröffnete die Möglichkeit der Geburt einer neuen Menschheit durch die wunderbare Befruchtung Schreibers mittels göttlicher Sonnenstrahlen. Auch wenn Schreber nun nicht mehr glaubte, dass die Menschheit vernichtet werden würde, sei seine Weiblichkeit seiner Ansicht nach dennoch für die Welterlösung notwendig. Er sei, obwohl eingesperrt und von allen verlassen, gleichwohl durch seine aus „weiblichen“ Ritualen geschöpfte Verführungskraft fähig, Gott fleischlich zu entzücken. Durch Kleidung, hausfrauliche Aktivitäten wie Staubwischen und Bettmachen und indem er sein Aussehen mit „etwas weiblichem Aufputz“ zu unterstützen suchte, glaubte er, Gott wieder zurück zur Menschheit zu ziehen. Das Ergebnis dieser Verbindung sollte dann eine Weltordnung sein, in welcher die harmonische Beziehung zwischen Gott und Menschen wiederhergestellt werden könnte. Ob diese heilige Affäre auch eine harmonisierende Wirkung auf das Eheleben mit Schreibers Frau Sabine hatte, ist uns nicht bekannt.

Man sagt, dass Verrückte und Betrunkene die Wahrheit sagen. Wenn das stimmt, dann zeigen Schreibers Offenbarungen, wie dramatisch der Einfluss neuer religiöser Vorstellungen wie zum Beispiel jener der Monisten auf die religiösen Weltbilder der Leipziger Bürger um 1900 war. Eine von diesen Leipzigern war die Erlöserin mit Schnurrbart, Daniel Paul Schreber, der als Folge der Beschäftigung mit entwicklungstheoretischen Büchern eine Offenbarungswelt schuf, die eine radikale Änderung des Gottesbildes und der Beziehung zwischen Gott, Menschen und Natur bedeutete.

Alexander van der Haven

[aus: 'Von Aposteln bis Zionisten', Marburg 2010, diagonal-Verlag]

Weiterführende Literatur

- Israel, Han; Focke, Wenda: Schreber: Vater und Sohn. Eine Biographie. München, Wien: Verlag Internationale Psychoanalyse 1989.
- Lothane, Zvi: Seelenmord und Psychiatrie. Zur Rehabilitierung Schreibers. Giessen: Psychosozial-Verlag 2004.
- Schreber, Daniel Paul: Denkwürdigkeiten eines Nervenkranken. Nebst Nachträgen und einem Anhang über die Frage: „Unter welchen Voraussetzungen darf eine für geisteskrank erachtete Person gegen ihren erklärten Willen in einer Heilanstalt festgehalten werden?“ Berlin: Kadmos 2003 (Original: Leipzig: Oswald Mutze 1903).

II

*Dokumentarisches,
Berichte und Beiträge*



4. Bundeskleingärtnerkongress 18./19. Mai 2017 in Berlin

Zum vierten Mal organisierte der Bundesverband Deutscher Gartenfreunde 2017 einen Bundeskongress der Kleingärtner und setzte sich hohe Ziele. Denn der Berliner Kongress sollte nicht nur ein Klassentreffen der Kleingärtnerbewegung und ihrer Förderer sein, sondern Lösungen für die bedarfsgerechte Entwicklung von Kleingärten im Kontext grüner Stadtentwicklung aufzeigen. 2017 legte das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit das Weißbuch „Grün in der Stadt“ mit konkreten Handlungsempfehlungen für eine bessere Grünausstattung unserer Städte vor. Damit will der Bund Kommunen unterstützen, urbane grüne Infrastruktur zu stärken.



Was heute unter dem Begriff „Urban Gardening“ als eine der Handlungsstrategien zur Entwicklung grüner Infrastruktur empfohlen wird, ist nichts anderes als Idee und Geschichte der Kleingärten: Gemeinsam Flächen in der Stadt sinnvoll nutzen, begrünen und beleben. Als Teil der Stadtnatur sind Kleingärten auch heute Orte des Austausches in der Nachbarschaft, fördern die Identifikation mit dem eigenen Viertel und tragen zu mehr Umweltgerechtigkeit bei. Moderne Kleingartenparks wirken dabei weit über die Gartenpforte hinaus, sind Spielplatz, Treffpunkt und Erholungsraum für Anwohner und Spaziergänger. Auch in diesem Sinne machen sie gerade dichtbebaute Städte lebenswert. Doch nicht nur das: Als Teil grüner Infrastruktur leisten Kleingärten einen wesentlichen Beitrag zur Klimaresilienz, zur Biodiversität und damit zur Entwicklung von Stadtnatur vor allem in verdichteten Siedlungsstrukturen.

Ziel des Kongresses war es, die Möglichkeiten zur Entwicklung von Kleingärten als Teil grüner Infrastruktur auf drei Handlungsfeldern zu benennen, zu konkretisieren und als Aufgaben für die Akteure des Weißbuchprozesses zu formulieren.

In drei Foren entwickelten die Kongressteilnehmer Strategien zur bedarfsgerechten Entwicklung von Kleingärten. Das Ergebnis war ein Katalog mit konkreten Forderungen an Politiker und Stadtväter und

zugleich an die Gemeinschaft der Kleingärtnerinnen und Kleingärtner: Denn das Kleingartenwesen muss selbst mit Eigeninitiative dafür sorgen, dass Kleingartenflächen auch morgen selbstverständlicher Teil unserer Städte und Gemeinden sind und bleiben.

Das Ergebnis war ein Katalog mit Forderungen sowohl an Politiker und Kommunalvertreter als auch an die Kleingärtnerinnen und Kleingärtner, zusammengefasst in einer Kongressbroschüre.

Das Dokument steht hier zum Download bereit:

<http://www.kleingarten-bund.de/de/publikationen/broschueren/>.

Thomas Wagner

4. BUNDES KLEINGÄRTNER KONGRESS 2017
stadt.grün.kleingärten

4. Bundeskongress der Kleingärtner
18./19. Mai 2017
in Berlin

KLEINGÄRTEN ALS BEDEUTENDER TEIL DES STADTGRÜNS
Kleingärten gehören zum grünen Netz und zur Freizeitsstruktur unserer Städte.

Vorliebe Kleingartenanlagen – zu potenziellen Baufeldern erhöht.
Nach unterschiedlichen Studien wünscht sich jeder dritte Nichtgärtnerbesitzer einen Garten. Vor allem in den Städten und Ballungsräumen wünschen sich die Menschen Zugang zu einem Kleingarten in erschwinglicher Kostengestalt. Die größte Nachfrage nach Kleingärten ergibt sich in der Nachbarschaft von Großsiedlungen (ca. 90 % der Interessierten), die eigene Gartenwinzliche und Vorstellungen über eine Gestaltung der Wohnumfeldes oder des angrenzenden Grünbereichs nicht zu realisieren sind. Kleingärten können so zu einer größeren Wohnzufriedenheit und Lebensqualität in unseren Städten beitragen.

Eine steigende Nachfrage gibt es bei Familien, insbesondere in der Bevölkerungsgruppe der 35- bis 50-Jährigen. Die Eigenheimbildung mit Haus und Garten in der Stadt ist für viele Familien mit Kindern nicht zu verwirklichen. Ein Kleingarten in unmittelbarer Nähe zur eigenen Wohnung bietet die Vorzüge eines eigenen Gartens zu finanziell günstigen Bedingungen.

Kleingartenanlagen haben nach einer hohen ökologischen Funktion. In den letzten 40 Jahren konnte durch mehrere Studien bestätigt werden, dass Kleingärten über eine sehr große Vielfalt verfügen. Dies liegt an der Nutzungsvielfalt der Kleingärten. So tragen Kleingartenanlagen zur hohen Biodiversität in Großstädten und Ballungsräumen bei. In vielen Städten ist es Ziel und Konzept, dass Kleingartenanlagen die vorhandenen Parkanlagen sinnvoll ergänzen und vernetzen. Auf Hamburg bezogen wird deutlich, dass öffentliche Grünflächen und Parkanlagen gleichmäßig im Stadtgebiet verteilt sind.

GRÜNKARTEN DES ÖFFENTLICHEN

- 1. Spielplatz:**
 - Spielplatz für alle Altersstufen
 - Spielplatz mit besonderem Angebot
 - Eis- und Abenteuerspiel
- 2. Sportfläche:**
 - Sportplatz
 - Reitplatzanlage
 - Sonstige Sportfläche
- 3. Erholungsgrün:**
 - Freibad
 - Zoo/Parke, Campingplatz

Grün:

- Stadtpark
- Schulgarten
- Wohnpark und Wohnanlagegrün
- Grün an öffentlichen Gebäuden

Grün:

- Reitplatz
- Quartierspark
- Stadtpark
- Allgemeines Gartengebiet

Grün:

- Kleingartenanlage
- Kleingartenpark
- Ordnungsbereich
- Erholungsgebiet
- Hauptfriedhof

wursten sagen: Wir sind seit über 150 Jahren diejenigen, die für Grün, und damit für Lebensqualität in den Städten und Gemeinden stehen! Und wir sind diejenigen, die ein ganz wesentliches und wichtiger Faktor sein werden, wenn wir über Umweltechtigkeit in der Zukunft sprechen. Ich gehe sogar einen Schritt weiter: Wir sind diejenigen, die den Schlüssel in der Hand haben, damit unter anderem so wichtige gesellschaftliche Herausforderungen wie Umweltechtigkeit von Politik und Verwaltung in Kommunen wie Ländern und auf Bundesebene bewältigt werden können. Denn wir als Kleingärtnerorganisationen sind diejenigen, die sich um die für die weitere Entwicklung der für die Gesellschaft so wichtigen Flächen kümmern: oftmals Flächen in Wohnquartieren der Menschen. Wir kümmern uns um diese Flächen; nehmen den Kommunalverwaltungen damit Arbeit ab; wir sorgen dafür, dass auch junge Familien mit Kindern, oftmals mit kleinem Geldbeutel, Zugang zu Grün in den Städten und Gemeinden erhalten. Viele der zentralen Herausforderungen, die man aktuell in unserer Gesellschaft diskutiert, sind also wenn-

lich deutlich einfacher zu lösen, wenn Stadtplanung und Politik dabei auch an die positive und bedingungsrechte Weiterentwicklung von Kleingartenflächen denken. Ohne den Kongresserwartungen vorweggreifen zu wollen, bin ich mir gleichzeitig sicher: Gerade der BDG sieht sich beim Thema Umweltechtigkeit zusammen mit seinen Mitgliedern besonders in der Pflicht. Denn nach unserer Überzeugung ist das gemeinsame gesellschaftliche Potenzial, das Kleingärten im Zusammenhang mit dem Thema Umweltechtigkeit haben können, noch nicht einmal annähernd ausgeschöpft. Mit dem unabhängigen vorgelegten Weißbuch „Grün in der Stadt“ hat das Bundesumweltministerium deutlich gemacht, dass es dieses Potenzial grundsätzlich sieht. Es muss nur darum gehen, konkrete Schritte zu vereinbaren, um dieses Potenzial auch noch besser zu nutzen. So ließe sich durch ein Modernisierungsprogramm für Kleingartenanlagen der Nachfragedruck in den Schwarmstädten verringern. Dort beträgt die Wartezeit für Familien mit Kindern auf einen Kleingarten zwei bis vier Jahre. Gleichzeitig ließen sich durch ein solches Programm ältere Anlagen so umgestalten, dass diese durch ihre

Kirschgarten

Ein Garten für Kinder in Stuttgart

Die Kleingartenanlage Klingebach gibt es schon seit über 70 Jahren. Sie liegt zwischen Landhausstraße und Talstraße im Stuttgarter Osten. Bewirtschaftet wird sie von den Mitgliedern des Kleingärtnervereins Stuttgart-Ost e.V.

Die Stadt Stuttgart hat im Einvernehmen mit den Gärtnerinnen und Gärtnern die Gartenanlage im Klingebachtal umfassend saniert. Im Sommer 2016 wurde der neu gestaltete Garten der Öffentlichkeit vorgestellt. Ein schroff abfallende Talkerbe auf dem Gelände war geebnet worden, um mehr Gartenland zu gewinnen, die Maschendrahtzäune um die Grundstücke verschwanden und ein öffentlicher Fußweg durch die Gärten wurde angelegt, so dass alle Bürgerinnen und Bürger aus der Umgebung durch den neuen Garten spazieren können. Nichtheimische, standortfremde Bäume und Sträucher wurden entfernt. Die neu angelegten Böschungen und Natursteintrockenmauern bieten Lebensräume für Eidechsen und andere Kleinreptilien.

Die Studierenden der Staatsschule für Gartenbau haben Hinweistafeln mit QR-Codes aufgestellt, die über Flora, Fauna und Grundlagen des Gartenbaus informieren.

Ein Garten in Kinderhand

Ganz neu in der Gartenanlage Klingebach ist der Kirschgarten. Er ist ein urbaner Gemeinschaftsgarten, der auf einer zentral gelegenen Parzelle von ca. 300 m² entstand. Er wird nur von Kindern genutzt und bietet einen außerschulischen Lern- und Naturerfahrungsort für die Kinder des Stadtteils.

Den Namen 'Kirschgarten' erhielt das Gartengrundstück, weil mehrere hochstämmige alte Kirschbäume den Charakter der umliegenden Gärten prägen.



Die Idee für den Kirschgarten hat viele Väter und Mütter. Eine Gruppe von Akteurinnen und Akteuren hat seit der Gartensanierung Klingebachtal intensiv zusammengearbeitet: das Garten-, Friedhofs- und Forstamt der Stadt Stuttgart, das ausführende Gartenarchitektenteam um Mundsinger und Hans und die im Verband organisierten Gartenfreunde. Aktiv

unterstützt wird die Idee von den beiden Koordinatoren für urbanes Gärtnern im Stuttgarter Stadtplanungsamt, von der Umweltberatung des Amtes für Umweltschutz der Stadt Stuttgart sowie von Waltraud Ulshöfer, Botschafterin des Projektes.

Der Bezirksverband der Gartenfreunde Stuttgart e.V. wird zusammen mit der Umweltberatung der Stadt Stuttgart auch zukünftig für das Projekt Kirschgarten verantwortlich sein. Das spannende Projekt verknüpft einen Lernort für Kinder mit urbanem Gärtnern im Gemeinschaftsgarten des Kleingärtnervereines Stuttgart-Ost e.V.

Stuttgart-Ost ist dicht mit mehrgeschossigen Wohnhäusern bebaut und hat ein besonders hohes Verkehrsaufkommen. Kinder, die hier aufwachsen, können in ihrer näheren Umgebung weder urwüchsige Natur noch kultivierte Gärten und Parks beobachten oder erfahren.

Auch die Schulen und Kindertageseinrichtungen im Stadtteil haben keine Grünflächen. Deshalb ist der Kirschgarten ein wertvoller Ort für Kinder. Er wirkt der schleichenden Entfremdung von der Natur entgegen. Viele Kinder kennen Obst oder Gemüse nur als folienverpackte Ware aus dem Supermarkt oder Kräuter getrocknet in kleinen Tütchen.

Grün in der Stadt

Die Gaisburger Grundschule mit der dortigen Schulkindbetreuung durch den Verein Pistoriuspflege e.V. sind in unmittelbarer Nähe des Kirschgartens. Als Kooperationspartner des Projektes werden die regelmäßig mit Kindern Zeit im Garten verbringen und gärtnern. Da die Zusammenarbeit langfristig angelegt ist, werden didaktische und methodische Schwerpunkte des Lernens im Garten weiter entwickelt.

Projektpartner

Bei der Planung des Gartens wurde Wert darauf gelegt, dass ein vielseitiger Garten entstehen kann.

Im Zentrum des Kirschgartens gibt es klassische freie Beetflächen, die von den Kindern mit jährlich wechselnden Kulturpflanzen und genauso mit mehrjährigen Küchenkräutern bepflanzt werden können. Am Rande der Gartenfläche wurden ausdauernde Blüten- und Beerensauden vorgesehen. Dazwischen ist auch Platz für farbenfrohe und insektenfreundliche ein- und zweijährige Sommerblumen sowie für Apfel-, Zwetschgen- und Süßkirschbäume.

Ein kleiner Hang, der nur mit einigen Sträuchern bepflanzt ist, begrenzt den Kirschgarten im Südwesten. Hier können sich Kinder ausruhen oder toben und verstecken. Breite Wege führen zwischen Beeten, Sträuchern und Bäumen hindurch, Sitzsteine laden zum stillen Beobachten ein. Am großzügigen Gießwasserbecken mit Wasserlauf in den Garten hinein wird Wasser für die Pflanzen geschöpft, Kinder können dort aber auch zwischendurch einfach spielen.

Ein vielfältiger und kindgerechter Erfahrungsraum

Die Schülerinnen und Schüler der Gaisburger Grundschule werden zunächst im Rahmen der Nachmittagsbetreuung in der Gartensaison einmal wöchentlich die Gartenarbeit übernehmen. Die kindgerechte Gartenarbeit wird stets angeleitet. Eine Mischung aus Zier- und Nutzgarten soll entstehen. Die Kinder entscheiden gemeinsam, was

Grünes Klassenzimmer unter freiem Himmel

ausgesät und gepflanzt wird. Dabei wird die Aufmerksamkeit der Kinder für die Bedingungen der Jahreszeiten, für Wachstumsprozesse und den angemessenen Pflegebedarf geschult, Handgriffe und der Einsatz von Gartenwerkzeug beim Pflanzen und Jäten werden geübt. Ganz nebenbei erweitern die Kinder ihre Kenntnisse über das pflanzliche Wachstum von der Saat bis zur Ernte, sie schulen ihre Sinne beim Graben, Jäten und Ernten. Sie fühlen, riechen und schmecken Erde, Kompost, Blüten und reife Früchte. Sie beobachten Bienen und andere Insekten, finden Regenwürmer und Tausendfüßer und erkennen deren Nutzen für den Garten.

Von Zeit zu Zeit werden in speziellen naturpädagogischen Workshops Themen spielerisch vertieft. Die sinnorientierte praktische Arbeit wird immer gemeinsam reflektiert.



***Die Natur erstellt
den Lehrplan***

Bei der Gartenarbeit erweitern die Kinder ihre Kompetenzen in den Bereichen Biodiversität, nachhaltige Entwicklung und Verbraucherbildung wie sie die Bildungspläne für die Grundschule vorsehen. Im Garten können Kinder viel lernen. Sie erleben Naturzusammenhänge, Jahreszeiten, Stoff- und Nahrungskreisläufe aktiv mit. Es wird für sie anschaulich, welche Obst- und Gemüsesorten bei uns in Stuttgart überhaupt heimisch sind, wann sie gesät und geerntet werden und wie sie wachsen: unter der Erde, am Strauch oder auf Bäumen?

Die Kinder verstehen die Bedeutung des kultivierenden, ökologisch sensiblen Eingreifens in die natürlichen Prozesse und lernen, die Gesetze der Natur zu respektieren. Schließlich müssen sie einsehen, dass eine Karotte nicht schneller wächst, wenn man an ihr zieht. Sie erkennen den Wert natürlicher Ressourcen wie Boden und Wasser und lernen die Produkte des Gartens wertschätzen, weil sie selbst erfahren, wie viel geduldige Pflege eine einzige Stange Lauch braucht, bis sie reif ist.

In der Persönlichkeitsentwicklung der Kinder setzt die gemeinsame Gartenarbeit im Freien ein Gegengewicht zu übermäßig viel Zeit, die manche Kinder mit elektronischen Spielen und medialer Kommunikation verbringen.

Gärtnern weckt kindliche Neugier, weil sich im Verlauf eines Gartenjahres nur ganz allmählich Schritt für Schritt erschließt, was vom Säen bis zum Ernten geschieht.

Zugleich ist Gärtnern sinnvolle zufriedenstellende Arbeit, die trotz ihres spielerischen und kreativen Charakters stets auch ein ernsthaftes lebenspraktisches Ziel verfolgt. Kinder werden in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt und sind stolz auf die Früchte ihrer Gartenarbeit.

Die Ernte wird dann für viele Kinder zum besonderen Geschmackserlebnis. Nur im Garten kosten Kinder den unnachahmlichen authentischen Geschmack frischer Kräuter, Erdbeeren oder Tomaten direkt vom Strauch und können frischen Pfefferminztee aus eigenem Anbau genießen.

Das sprichwörtliche Lernen fürs Leben wird im Garten eingelöst.

Gartenarbeit macht cool

Der Garten ist ein Ort, an dem auch Rückschläge und Misserfolge zu bewältigen sind, weil in der Natur nicht alles nach Plan verläuft und die Schnecken vielleicht das Basilikum auffressen oder die Tomaten nur an einem sonnigen Platz wirklich reif werden und einen fruchtigen Geschmack entwickeln. Und wo können Kinder einen verschorften Apfel genauer betrachten und auch hineinbeißen, wenn nicht in ihrem Garten. Obst und Gemüse im Supermarktregal und am Marktstand sind äußerlich eher makellos.

Mit Spaß durch dick und dünn

Im Kirschgarten findet soziales Lernen statt. Jedes Kind ist dazu aufgefordert, in der Gruppe mitzuentcheiden und tatkräftig und verantwortungsvoll mitzuhelfen, dass alles wächst, blüht und gedeiht. Im Garten entsteht eine Lerngemeinschaft.

Kinder lernen gemeinsam

Die Initiatoren des Kirschgartens freuen sich auf alle Kinder. Vielleicht springt von der Arbeit im Garten für Kinder ein Funke über und in Eltern und Kindern wird eine andauernde Leidenschaft fürs Gärtnern geweckt. Dann gehören sie zu der unaufhaltsamen, starken Gartenbewegung, die sich in Kleingärten, in urbanen Gärten, in Gemeinschaftsgärten, interkulturellen oder nomadischen Gärten in Stuttgart fortsetzen wird.

Die Perspektive: Aus einem Garten werden viele

Sabine Metzger

Schreberjugend steht drauf – was steckt drin?

Der Bundesverband Deutsche Schreberjugend e. V. (DSchrJ) ist ein eigenständiger und unabhängiger Jugendverband und ist der älteste noch aktive Jugendverband in der Bundesrepublik.

Seit seiner Entstehung Ende des 19. Jahrhunderts gibt es eine enge Verflechtung mit dem Kleingartenwesen. Denn wie auch die Wurzeln der Kleingärten, liegen die der Schreberjugend in der Arbeiterbewegung. Als Jugendverband mit Fokus auf Diversität, Demokratisierung und Nachhaltigkeit, ist sie parteipolitisch und konfessionell ungebundener und arbeitet in Stadt-, Kreis- und Landesjugendringen, sowie im Deutschen Bundesjugendring aktiv mit. Sie ist föderalistisch strukturiert und legt viel Wert auf den Kontakt der Gruppen untereinander – und auf die Verbindungen zu GartenfreundInnen. Aktuell arbeiten GartenfreundInnen und die Schreberjugend von lokalen Ortsgruppen bis zu den Bundesverbänden BDG und Schreberjugend in vielen Punkten zusammen.

Mitmachen können bei uns ALLE! Es stehen vor allem die Interessen von Kindern und Jugendlichen im Fokus. Im Verband haben sie die Möglichkeit, aktiv an Entscheidungsprozessen mitzuwirken und viele ihrer eigenen Ideen zu realisieren. Durch Gemeinschaftsaktivitäten wird zur Emanzipation junger Menschen mit dem Ziel der Selbstverwirklichung und der aktiven Mitgestaltung dieser Gesellschaft beigetragen. Die Deutsche Schreberjugend setzt sich für demokratische Strukturen in der Jugendarbeit ein, in denen junge Menschen selbst organisieren, gemeinschaftlich gestalten und sich frei entfalten können.



Das Spektrum der Aktivitäten hat sich seit Bestehen der Schreberjugend stetig ausgeweitet und umfasst die Bereiche

- Sport und Bewegung
- Nachhaltigkeit und Naturpädagogik
- Politische Bildungs- und Beteiligungsarbeit mit Fokus auf die Bedürfnisse und Wünsche junger Menschen
- Roots – unsere Beschäftigung mit Natur, Ökologie und Nachhaltigkeit

Mindestens einmal jährlich bieten wir ein Naturpädagogikseminar für JugendleiterInnen und Interessierte an. Im Sommer 2017 führte es uns in die Wildnis und dort zu Kräutern. Zu Wildkräutern also. Wir beschäftigten uns mit ihrem Lebensraum und ihren Nutzen. Die Vielfalt reichte vom Breitwegerich über Gundermann bis hin zum Wiesen-Sauerampfer. Salben, Säfte und Tinkturen, Süßes und Salziges fürs leibliche Wohl entstanden und all dies unterfüttert mit historischen Hintergründen, Informationen zu heilenden Wirkungen, Mythen und Geschichten, die sich um die Wildkräuter ranken. Auch das Thema Arten- und Saatgutvielfalt war Thema und wie wichtig diese für ein gesundes Ökosystem ist.

Diese Themen beschäftigen uns generell und insbesondere auch im Jahr 2018. Der Zunahme an Monokulturen in der Landwirtschaft und dem Artensterben, zum Beispiel unter Insekten, entgegen zu wirken, stehen im

nächsten Jahr spannende Projekte an. Wir werden Saatgut sammeln und bewahren, dieses Saatgut soll dokumentiert und die Information allen zugänglich gemacht werden. Wir wollen dazu animieren Samen zu tauschen und so das Netzwerk unter KleingärtnerInnen und anderen Akteuren zu stärken und auszubauen. Auch die wachsende Urbanisierung nehmen wir in den Blick und setzen mit Kursen zum Bau von Hochbeeten grüne Akzente in zunehmend großen Städten. Hochbeete sind einfach günstig und schnell selbstgebaut, sind mobil und ermöglichen es im Betonschungel, wo oft keine fruchtbaren Böden zu finden sind, Gemüse und Kräuter anzubauen. So ist auf unkompliziertem Wege etwas für das Klima getan für die eigene Gesundheit. Vielleicht ist das für einige auch ein erster Schritt einen eigenen Kleingarten zu beziehen.

Für bereits „etablierte“ KleingärtnerInnen, für alle die es werden wollen und sich dabei auch noch für Jugendarbeit in Kleingärten interessieren, organisieren wir ebenfalls jährlich eine Begegnungsveranstaltung zwischen GartenfreundInnen und der Schreberjugend – folgerichtig nennen wir dies „Netzwerktreffen Schreberfreunde“.

Im Vordergrund steht, wie der Titel schon sagt, die Vernetzung Interessierter. Hier findet gegenseitige Inspiration und Ideenaustausch statt. Wir zeigen einander, was für bewährte Möglichkeiten es gibt Jugendliche für das Kleingartenwesen zu begeistern, vermitteln Methoden und kommen über Themen rund ums junge Gärtnern ins Gespräch.

2018 wird diese Veranstaltung im März in Halle stattfinden. Interessierte können Informationen zum Programm, Anmeldemodalitäten und das übrige Jahresprogramm ab Dezember auf unserer Internetseite finden. Dort kann auch unsere zweimal im Jahr erscheinende Verbandszeitung „Im Blick“ als PDF heruntergeladen werden.

Wenn Sie sich in einem Gespräch über unsere Arbeit informieren möchten oder selbst eine Schreberjugendgruppe gründen möchten, zögern Sie nicht uns anzusprechen. Wir stehen Ihnen gern zur Verfügung und mit Rat und Tat zur Seite.

Wir freuen uns auf Sie!

Aila Noeren

Bundesverband Deutsche Schreberjugend e.V.
Kirschenallee 25
14050 Berlin
poststelle@deutsche-schreberjugend.de
www.deutsche-schreberjugend.de



Schreibers Prozess

Fortführung des Tanzprojektes 2017

Nach dem erfolgreichen ersten Teil „Schreibers Visionen“ vom Tanzkollektiv urban collective bestehend aus den TänzerInnen Ramona Lübke, Claire Wolff, Anja Dietzmann und Ronny Hoffmann wurde in Sommer 2017 eine Fortführung mit dem Titel „Schreibers Prozess“ an mehreren Terminen aufgeführt.

Das Leipziger Tanzkollektiv ist dem stadtprägenden Phänomen Schreber weiter auf den Grund gegangen. Die Tänzer haben es sich zur Aufgabe genommen, über den üblichen Spielort des Theaters hinaus, Tanz an andere Orte zu bringen und kontext- und ortsbezogen Stücke zu realisieren. Die Bezugsgröße für die künstlerischen Aktionen ist hierbei vor allem der immaterielle Raum, der durch menschliche Handlungen und Diskurse erzeugt wird. Noch einmal entwickelten sich die Parzellen der Kleingartenanlage Dr. Schreber zur Bühne, wobei das Publikum einem performativen Rundgang folgte.

Dabei lag der Fokus von urban collective in diesem Jahr nicht mehr ausschließlich auf den Erziehungspraktiken des Vaters Schreber sondern auf den daraus resultierenden Schicksalen der betroffenen Generationen. Beleuchtet wurde die Rolle der Frauen in Schreibers Umfeld sowie der Psychiatrieaufenthalt und der Gerichtsprozess seines ältesten Sohnes Paul Schreber.

Paul schrieb während seines Aufenthalts in der psychiatrischen Klinik sein Buch „Denkwürdigkeiten eines Nervenkranken“. Einige Psychiatriepatienten um die Jahrhundertwende verfassten autobiographische Erzählungen, so genannte „Irrenbroschüren“, um die „Macht der Psychiatrie“ anzugreifen, Prozessgegner zu entwaffnen oder Verbündete im Kampf mit den Behörden zu gewinnen.

Schreibers Umgang mit dem Gericht, dem medizinischen Gutachter und seiner Familie sowie seiner Ehefrau Ottilie Sabine Schreber, die eine wichtige Rolle in dem Verfahren spielte, wurde von urban collective und mitwirkenden Gästen aufgegriffen und performativ bearbeitet.



So entstanden zum einen fragmentarische Bilder von Persönlichkeiten und des Zeitgeistes ganzer Generationen, die von den Auswirkungen der schreiberschen Erziehungsmethoden direkt betroffen waren, zum anderen fand das junge Publikum überraschende Momente mit sich und der Gegenwart.

Das neue Stück knüpfte an das im Sommer 2016 entwickelte Stück „Schreibers Visionen“ an und konnte erneut in der Kleingartenanlage des Vereins Dr. Schreber sowie in den Schaugärten des Deutschen Kleingärtnermuseums stattfinden. In der Idylle der Schrebergartenlandschaft wurde die Familie Schreber und vor allem die Lebensgeschichten der Kinder in den Mittelpunkt gerückt.



Welche Auswirkungen die Erziehungsmethoden Schreibers besonders auf seine eigenen Söhne Paul und Gustav nach seinem Tod 1861 hatten, sollte Moritz Schreber nie erfahren. Gustav Schreber begang 1877 Selbstmord

durch Erschießen und sein jüngerer Bruder Paul wird kurz nach seiner Ernennung zum Senatspräsidenten des Oberlandesgerichts von Dresden in die Psychiatrie eingewiesen.

Das wissenschaftliche Interesse an dem Fall „Paul Schreber“, insbesondere vom Psychologen Sigmund Freud, überschattete die Schicksale der restlichen Familienmitglieder. Über den körperlichen und seelischen Zustand seiner Frau Pauline und seiner drei Töchter Sidonie, Klara und Anna ist kaum etwas bekannt und lässt bis heute weitere Spekulationen über die Auswirkungen von Dr. Schrebers Erziehungsstils auf den weiblichen Teil der Familie zu.

In unserer heutigen Welt herrscht ebenso wie Ende des 19. Jahrhunderts eine gewisse Vorstellung eines körperlichen und geistigen Ideals, welches durch gezielte Erziehung erreicht werden soll. Doch wo bestehen die Unterschiede und was bleibt immer gleich? Damit beschäftigten sich Mitglieder von urban collective mit unterschiedlichen Theorien zu Schrebers Erziehungsmethoden und griffen diese im Stück in einer performativen Collage auf.

Ein weiterer Fokus lag auf dem Schicksal von Paul Schreber. Nachdem er während seines Aufenthalts in der Psychiatrischen Klinik seine Gedanken und Wahnvorstellungen in den „Denkwürdigkeiten eines Nervenkranken“ festhielt, musste er sich innerhalb eines Gerichtsprozesses gegen seine Entmündigung verteidigen.

Des Weiteren interessierte die Rolle der Töchter Schrebers. Da es kaum Informationen zu den weiblichen Familienmitgliedern gibt, wurde über mögliche Einflüsse spekuliert und sich tänzerisch sowie musikalisch mit der Rolle der Frau im 19. Jahrhundert beschäftigt. Die drei Töchter der Schreberfamilie sind sehr alt geworden, sie haben die Schicksale ihrer Brüder überlebt und mussten sich selbst in einer von Männern dominierten Gesellschaft behaupten.

In dem zweiten Schreber-Stück „Schrebers Prozess“ stand nicht der Vater Gottlob Daniel Schreber im Mittelpunkt, sondern seine Kinder. Bei dem performativen Rundgang wechselten die Szenen in den einzelnen Parzellen, neue Orte kamen hinzu und noch unbekannte Bilder wurden dem Zuschauer bereitet. Unter freiem Himmel in der blühenden Kulisse wurde vorgetanzt, vertont und bebildert.

Die Mitglieder von urban collective bedanken sich sehr für die hervorragende Zusammenarbeit und Unterstützung beim Deutschen Kleingärtnermuseum, dem Kleingartenverein Dr. Schreber und allen Gartenpächtern. Die Zuschauer und Akteure waren vom Umfeld sehr begeistert.

Die große Nachfrage und die sehr positive Resonanz bei den Zuschauern hat urban collective bestärkt, sich mit diesem Stück beim Bewegungskunstpreis zu bewerben.

Ronny Hoffmann

Öffentlichkeitsarbeit 2017

In 2017 wurde eine Vielzahl an verschiedenen Formaten genutzt und zahlreiche Veranstaltungen angeboten. Unter anderem konnte der BUND Leipzig konnte als Partner gewonnen werden.

Die Kontinuität der Öffentlichkeitsarbeit zeigte deutliche Erfolge bei der Anzahl der Besucher und gebuchten Führungen.



Infostand zur Messe 'Dresdner Ostern', März 2017
[Stand des Stadtverbandes Dresdner Gartenfreunde e.V.]



Mitgliederversammlung, 29.4.2017
Mitglieder des gewählten Vorstandes:
Peter Paschke, Anke Voigt, Robby Müller, Reinhold Six, Norbert Renz, Karl Sauer, Caterina Paetzelt, Burkhard Balkenhol (v.l.n.r.)





Vortrag & Gespräch 'Gesunder Kleingarten', 4.5.2017
[in Kooperation mit dem BUND Leipzig]



Museumsnacht, 5.5.2017

INTERNATIONALER MUSEUMSTAG
21.05.2017



Internationaler Museumstag,
21.5.2017
mit Pflanzenbörse und
Informationsstand des BUND
Leipzig zu Wildkräutern





Steampunk-Picknick im
Rahmen des Wave-Gotik-
Treffens, 3.6.2017



Informationsstand Berlin
Internationale Gartenausstellung IGA, 16.6.2017



Informationsstand Leipziger Ökofete; 18.6.2017



Informationsstand 'Tag des Gartens' des Stadtverbands Leipzig der Kleingärtner e.V., 24.6.2017



TanzTheater 'Schreibers Prozess' von urban collective, 11.-13.8.2017



Informationsstand zum 'Tag der Sachsen' im Seiffertschen Garten in Löbau, 1.-3.9.2017

Gespräch und Überreichen einer Informationsmappe zum Museum an den sächsischen Ministerpräsidenten Stanislaw Tillich



Apfelsortenbestimmung in Kooperation mit dem Bundessortenamt Wurzen und dem BUND Leipzig, 23.9.2017

Apfeltag



Informations- und Aktionsstand – Leipziger Apfeltag, 28.10.2017



Notenspur-Nacht der Hausmusik, 25.11.2017

III

*Vermischtes/ Nachrichten
und Feuilletons*

Verneigung vor dem Ehrenamt und einer Persönlichkeit

Verleihung der Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland an Karl Sauer



Die Verleihung der Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland am 31. Juli 2017 an Karl Sauer durch Stuttgarts Bürgermeister für Städtebau und Umwelt, Peter Pätzold, war zugleich eine Verneigung vor dem Ehrenamt und die Anerkennung der Jahrzehnte langen Arbeit des 75-jährigen von den Gartenfreunden Stuttgart.

Es war eine besondere Feierstunde im Rathaus der Landeshauptstadt. Ungewohnter Weise war es die einzige Auszeichnung an diesem Tag, was selten der Fall ist. Durchaus ungewöhnlich auch die (Vereins-)Laufbahn von Karl Sauer, der als jungdliches Mitglied unbefangen begann. Doch der heutige Ehrenpräsident des Landesverbandes der Gartenfreunde Baden-Württemberg wuchs mit den Aufgaben, traute sich immer mehr zu. Er bildete sich fachlich weiter, gleichzeitig als Person. Er entwickelte den Mut sich immer wieder neuen und höheren Aufgaben zu stellen und dafür die Verantwortung zu übernehmen.

Die Stationen führten über die Gartenfreunde Stuttgart hinaus, auf Bezirks-, Landes- und Bundesebene, sogar auf internationales Terrain. Ob Messen, Gartenschau oder der Förderverein des Deutschen Kleingärtnermuseums in Leipzig – nur um einige Beispiele zu nennen, die Aufgaben waren vielfältig und umfangreich. Karl Sauer stand immer seinen Mann, war und ist ein geschätzter Fachberater und Gesprächspartner.

Ein Macher, der die Ärmel hochkrempelt. Einer, der nicht die Stunden zählt. Dieses große Engagement hob Bürgermeister Pätzold in seiner Laudatio besonders hervor und betonte außerdem: „Die Tätigkeit ist ehrenamtlich, es gibt keine Vergütung oder Aufwandsentschädigung.“ Der verdiente Lohn für den agilen Funktionär: Die Verleihung der Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Kurz zeichnete Karl Sauer in seiner Dankesrede die Stationen seines Werdegangs bei den Gartenfreunden auf, der von vielen Höhen geprägt war. Doch auch Widerstände mussten überwunden werden. Ohne die Rücksichtnahme und die Rückendeckung seiner Familie sei ein solcher Einsatz allerdings nicht zu leisten, dankte er vor allem seiner Frau Anni sowie den Kindern.

Freude und Stolz empfand der Jubilar, dass gerade die Kinder mit Enkeln sowie viele Freunde und alte Weggefährten dieser Ehrung beiwohnten. Darunter unter anderem sein Nachfolger als Präsident des Landesverbandes der Gartenfreunde Baden-Württemberg, Klaus Otto.

Für Karl Sauer war und ist das Ehrenamt keine Plage, eher eine Herausforderung. Ein Geben und Nehmen. Der heute 75-jährige hat bewiesen, dass er an den Herausforderungen gewachsen ist und sich zu einer Persönlichkeit entwickelt hat. Dafür ist die Verleihung der Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ebenfalls der redlich verdiente Lohn.

Jürgen Klein

Anpassung an den Klimawandel

Strategien der Stadt Leipzig

Seit Beginn der industriellen Revolution werden fossile Energieträger wie Kohle, Erdöl und Erdgas verbrannt. Dadurch ist der Kohlendioxidgehalt der Atmosphäre um 40 % gestiegen.

Auch der Gehalt anderer Treibhausgase wie Methan und Lachgas nahm seitdem zu. Entsprechend stieg die durchschnittliche Erdtemperatur zwischen 1880 und 2012 um etwa 0,85 °C.

Der Klimawandel zählt zu den zentralen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. Dabei stehen neben Anpassungsstrategien an die sich bereits ändernden klimatischen Verhältnisse Maßnahmen zur Minimierung des Energieverbrauchs und der Ausbau erneuerbarer Energien im Vordergrund, um eine drastische Senkung der CO₂-Emissionen zu erreichen. Im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung sind diese bis 2050 auf 2,5 Tonnen pro Einwohner und Jahr zu senken.

Die Stadt Leipzig stellte bereits Ende 2016 seine Strategie für die Anpassung an den Klimawandel und Empfehlungen für Maßnahmen vorgestellt. Sie folgt damit der EU, der Bundesregierung, den Bundesländern und vielen anderen Städten, welche die Auswirkungen auf nahezu alle Lebensbereiche erkannt haben.

"Wir werden wir uns den neuen Anforderungen, die der Klimawandel mit sich bringt, stellen. Um die Auswirkungen zu begrenzen, gilt es den Kohlendioxid (CO₂-) Ausstoß weiter zu reduzieren", sagt Angelika Freifrau von Fritsch, Leiterin des Amtes für Umweltschutz. "Mit unserer Teilnahme am European Energy Award und unserem 2014 beschlossenen Energie- und Klimaschutzprogramm haben wir die Weichen gestellt, um unseren Verpflichtungen für heutige und zukünftige Generationen insbesondere zur Verringerung der CO₂-Emissionen gerecht zu werden. Ungeachtet dessen müssen wir uns mit den Folgen des Klimawandels auseinandersetzen und Anpassungsstrategien entwickeln."

Gründachstrategie und Regenwassermanagement

Die Anpassungsstrategien setzen sich aus einem Bündel aus Strategien verschiedener Handlungsfelder und Empfehlungen für Maßnahmen zusammen. Leipzig möchte trotz zunehmender Wärmebelastung als Wohnort attraktiv bleiben und möglichen Wanderungstendenzen in das geringer wärmebelastete Umland entgegenwirken. Das Ziel soll unter anderem mit einer Gründachstrategie erreicht werden, die derzeit erarbeitet wird.

Als weiteres Beispiel kann das dem Klimawandel angepasste Regenwassermanagement angeführt werden, welches bei städtebaulichen Planungen angestrebt wird. Um das Ziel zu erreichen, werden unter anderem die notwendigen Grundlagendaten und Maßnahmen zum Schutz der wassersensiblen Infrastruktur in einem gemeinsamen Projekt mit den Wasserwerken erarbeitet.

Weltweites Problem des Klimawandels zeigt sich auch in Leipzig

Der Klimawandel als weltweites Problem stellt die zentrale Herausforderung für die Menschheit dar und hat Auswirkungen auf nahezu alle Lebensbereiche - auch in Deutschland bzw. in Leipzig. Mit dem Klimaschutzabkommen von Paris, das im Dezember 2015 verabschiedet wurde, haben sich die Staaten verpflichtet die Erderwärmung auf 1,5 Grad Celsius zu beschränken, damit die Auswirkungen des Klimawandels beherrschbar bleiben.

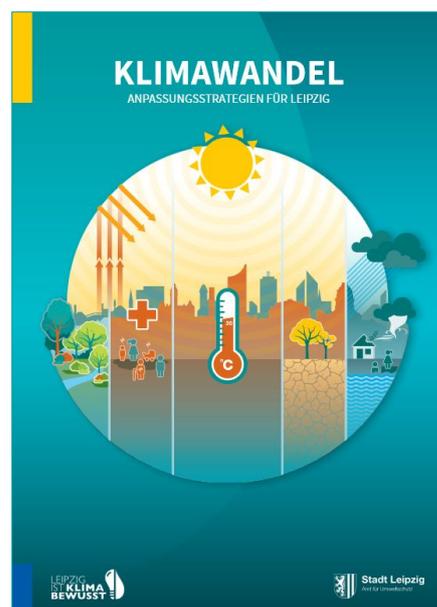
Der Deutsche Wetterdienst bestätigt in seinem Bericht über die stadtklimatischen Untersuchungen in Leipzig (März 2016), "dass sich im Mittel die Klimaerwärmung in der Region Leipzig manifestiert hat." Er prognostiziert, dass mit einem weiteren Temperaturanstieg zu rechnen sei. Im Juni 2016 waren weite Teile Deutschlands, aber auch Leipzig, von teilweise extremen Starkniederschlägen und sogar von Tornados betroffen. Für die Zukunft wird eine Zunahme von Extremwetterereignissen vorhergesagt. Der Klimawandel hat noch weitere Auswirkungen, insbesondere für die Bewohner von Städten, auf die wir uns in Zukunft einstellen müssen.

Weitere Informationen

Die Stadt Leipzig wurde 2011 und 2014 für ihre Bemühungen im Klimaschutz auf allen Ebenen der Stadtverwaltung mit dem European Energy Award® als Europäische Energie- und Klimaschutzkommune ausgezeichnet. Energieeinsparung, effiziente Energienutzung und Förderung des Einsatzes regenerativer Energien werden auch in Zukunft für die Stadt Leipzig, ihre Tochterunternehmen, die Verbände und Institutionen sowie die Leipziger Bevölkerung eine zentrale Rolle spielen. Gemeinsames Ziel ist es, die Kohlendioxidemissionen alle fünf Jahre um weitere zehn Prozent zu reduzieren.

Weitere Informationen und das komplette Dokument Klimawandel – Anpassungsstrategien für Leipzig finden sie unter:

www.leipzig.de/klimabewusst



Spriessbürger

Handbuch für den Anbau von Gemüse und Salat in der Schweiz

BUCHTIPP

Wer schon länger auf der Suche nach dem etwas anderen Gartenbuch ist, dem sei „*Spriessbürger. Handbuch für den Anbau von Gemüse und Salat in der Schweiz*“ sehr empfohlen.

Keine Sorge, auch Nicht-Schweizer dürfen sich angesprochen fühlen – und zwar zu allererst durch sein unübliches Erscheinungsbild. Fotografien und Zeichnungen sind allesamt schwarz-weiß, eine bewusste Entscheidung, die aber keinesfalls von Nachteil ist, sondern dem Handbuch eine solide und runde Ästhetik verleiht.

Dazu tragen auch das getönte Papier sowie das tadellose Layout und die überaus gute Typografie bei. Dieses Buch kommt deshalb aber keineswegs spießig daher: humorvolle Fotografien und spritziger Schreibstil bringen den Leser unwillkürlich zum Schmunzeln.

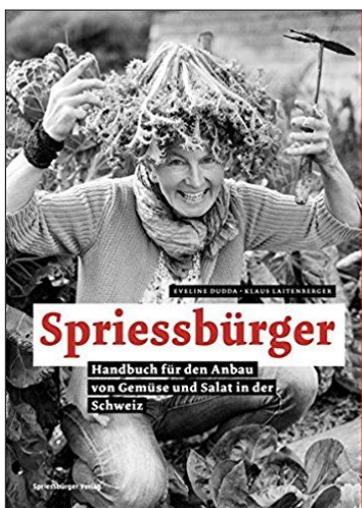
Apropos: Wer nicht wissen sollte, was Bünzli, Chuchichäschtli oder Klüpperli bedeutet: am Ende des Buches hilft ein kurzes Wörterbuch dem Nicht-Schweizer, diese amüsant-charmanten Ausdrücke zu übersetzen.

Inhaltlich gliedert sich das Buch in vier Abschnitte: Eine 23-seitige Einführung gibt einen Überblick über Wetter, Fruchtfolge, Pflanzenfamilien und Mischkultur. Eingestreut werden zusätzliche Informationen, z.B. den Umgang mit gärtnerischen Mythen, wie Bauernregeln und Mondkalender.

Auf weiteren 166 Seiten werden ausführliche Kulturanleitungen von über 50 Gemüse- und Salatarten vorgestellt, unterteilt in die jeweiligen Pflanzenfamilien. Hier findet der Leser neben vielen bekannten und gängigen Sorten sicher noch das ein oder andere seltene Gemüse, wie beispielsweise Lattich, Haferwurzel oder Winterpostelein.

Der dritte Teil des Handbuches stellt gebündeltes Wissen über Boden, Düngung, Gießen, aber auch Schädlinge, Ernte und Lagerung vor. Sollte das nicht schon Garant für erfolgreiches Gärtnern sein, sorgen Tipps und Tricks im vierten Teil dafür, dass nun gar nichts mehr schief gehen kann: Typische Fehler werden vorgestellt, ebenso eine Übersicht über Grundausrüstung und nützliches Zubehör.

Ein herausnehmbarer phänologischer Gartenkalender informiert über den idealen Zeitpunkt von Aussaat und Pflanzung anhand von Naturzeichen.



Spriessbürger. Handbuch für den Anbau von Gemüse und Salat in der Schweiz

Eveline Dudda, Klaus Lautenberger

Format 24,5 x 18,5 cm

368 Seiten

Spriessbürger Verlag, 2015

38,50 €

ISBN 978-3952452400

BUCHTIPP

Mein geheimnisvoller Gemüsegarten

Ein Gemüsegarten kann durchaus Geheimnisse haben: Nicht nur, dass man neben Zwiebeln, Möhren, Tomaten oder Kürbis auch Pastinaken, Guter Heinrich, Portulak oder Buchweizen prima anbauen kann. Sondern zum Beispiel auch, dass sich Gemüseblätter und -grün wunderbar verarbeiten lassen.

Egal ob Schildpflanz im Blumentopf, Mangold im Blumenkasten oder Kletterbohnen als Terrassenbegrenzung – für jeden Gärtner ist hier etwas dabei. Und Grit Nitzsche zeigt mit vielen leckeren Rezepten, was Sie so alles ohne größeren Aufwand aus Ihrem Garten rausholen können. Darüber hinaus gibt's wertvolle Tipps zum Anbau im Bio-Garten, zur

Verarbeitung oder sogar zur Heilwirkung – und ganz allgemeine praktische Hinweise, wie man richtig erntet, lagert, einkocht und einfriert.



Mein geheimnisvoller Gemüsegarten

Nitzsche, Grit

Format 17 x 23 cm

160 Seiten

BuchVerlag für die Frau

16,95

ISBN 978-3-89798-492-9

Mit Natur gestalten. Kreatives durch die Jahreszeiten

In der Natur lässt sich vieles Schöne entdecken, egal ob im Wald oder im eigenen Garten. Blumen und Pflanzen haben die Menschen schon immer fasziniert. Mit manchmal noch kindlicher Neugier und Liebe sammeln wir Muscheln, Zweige, Blätter, mit Moos bewachsene Äste oder Steine. Wie man aus diesen Dingen, die alles andere als „wertlos“ sind, mit Kreativität und Ideen etwas Wunderschönes entstehen lassen kann, erfahren Sie in diesem Buch.



Mit Natur gestalten. Kreatives durch die Jahreszeiten

Anders, Kerstin / Henkel, Heike

Format 21 x 21 cm

90 Seiten

BuchVerlag für die Frau

12,90

ISBN 978-3-89798-466-0

Im Gästebuch geblättert

Mit welcher Liebe und Mühe wurde
recherchiert und jedes Detail ge-
staltet, Es gibt immer wieder Neues
zu entdecken. Allerliebste die Gartenlaube-
ecke oder das kleine Ölgemälde von Curt
Richter ♡♡ Vielen Dank und
Alles Gute Birgit Hauke

6.5.2017

Danke für der schöne Ausstellung
Grüße aus Amsterdam

Jarha & fund 5-6-2017

"Je fait culture au jardin"
6.6.2017

Sylvie aus Hamburg

What a delightful
Museum. Thank you very
much. I will tell my fellow
allotment holders in London
about this wonderful
place. Jane Wernick 8.6.17

Euer Museum ist wunderbar!!! Wir lieben Natur, Tiere
und interessieren uns für die Tiny-house-Bewegung. Da passt
die Kleingartenanlage wunderbar dazu als kleine grüne
Oasen in der Stadt. Hoffentlich wird unser Traum von eigenen
kleinen Gärten wahr.
Grüße aus Berlin, Julia + Josephine

Beaufort Folk museum
- important
initiative
John Doers
Hortobusz Múzeumbanok
Amsterdam
Holland
30 august 2017

9-5-17

Thank you so much for this wonderful place and
all your help. I learned so much.

- Joan Bailey

Wir waren auf Leipzigbesuch und
wollten unbedingt das Schrebergarten-
Museum besichtigen.

Wir haben es nicht bereut.

14.11.17 Uwe + Sabine Mathien

Als aktive Gartenbesitzer und
Naturfreunde sind wir von
dieser Ausstellung sehr begeistert.
Es ist schön, dass es dieses
wunderbare Schreber-Museum
gibt. Weiter so!

Elke Abel
Hans-Joachim Abel

Schenkungen

Zahlreiche interessante Objekte, Dokumente und Chroniken erreichten uns im Jahr 2017 als Schenkung. Der Bestand von Archiv, Bibliothek und Museum wächst somit nicht nur quantitativ, sondern vielmehr qualitativ.

So erhielten wir eine große Anzahl Bücher, unterschiedlichste Dokumente zum Kleingartenwesen in Zeiten des VKSK (Verband der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter; 1959-1990), Kassen- und Protokollbücher eines Leipziger Vereins sowie Ausgaben des Jahreskalenders von 'Der Gartenlaube' aus den 1894 bis 1901.

An alle Schenker ein herzliches „Dankeschön“!

Die Überlasserin dieses tollen Objektes konnte von einer interessanten Begebenheit berichten.

Ihr Großvater Emil L. war in den 1920er Jahren Pächter im heutigen KGV 'Kleiner Palmengarten' e.V. in Leipzig. Und obwohl damals zwar 'Kleintierhaltung' gestattet war, hielt besagter Großvater in seinem Kleingarten ein Schwein und zog es dort bis zur Schlachtreife groß.

Zudem muss dies der Familie so viel bedeutet haben, dass eine für damalige Verhältnisse große Fotografie (38 x 50 cm) angefertigt wurde, welche eine aufwendige Rahmung erhielt.



Autorenverzeichnis

Bönsch, Alois: Ehrenmitglied des Verbandes der Gartenfreunde e.V.
Hansestadt Rostock; Rostock

Fritzsch, Lothar: Vizepräsident des Landesverband Sachsen der Kleingärtner e.V., Geschäftsführer des Kreisverbandes der Kleingärtner Aue/ Stollberg e.V.; Aue, Mitglied im Kuratorium des Vereins `Deutsches Kleingärtnermuseum in Leipzig`

Hoffmann, Ronny: Mitglied von urban collective; Leipzig

Klein, Jürgen: Presseagentur; Stuttgart

Metzger, Sabine: 1. Vorsitzende des Bezirksverbandes der Gartenfreunde Stuttgart e.V.; Stuttgart

Noeren, Aila: Bildungsreferentin Deutsche Schreberjugend Bundesverband e.V.; Berlin

Paetzelt, Caterina: Leiterin des Deutschen Kleingärtnermuseums, Dipl. Museologin; Leipzig

Paschke, Peter: Präsident des BDG, Präsident des Landesverbandes Sachsen der Kleingärtner e.V., Vorsitzender im Verein „Deutsches Kleingärtnermuseum in Leipzig e.V.“; Dresden

Van der Haven, Alexander, Dr: Religionswissenschaftler, Ben Gurion University of the Negev; Israel

Wagner, Thomas: wissenschaftlicher Mitarbeiter Bundesverband Deutscher Gartenfreunde e.V.; Berlin

Bildnachweis

Archiv Deutsches Kleingärtnermuseum; Leipzig: Titel, S. 38, 39, 40-45, 52-54

Bezirksverband der Gartenfreunde Stuttgart e.V.; Stuttgart: S. 29, 31

Buchverlag für die Frau; Leipzig: S. 51

Bundesverband Deutscher Gartenfreunde e.V.; Berlin: S. 27, 28

Deutsche Schreberjugend Bundesverband e.V.; Berlin: S. 33

Kreisverband der Kleingärtner Aue/Stollberg e.V.; Aue: 10

Landesverband der Gartenfreunde Baden-Württemberg e.V.; Stuttgart: S. 47

Landesverband Sachsen der Kleingärtner e.V.; Dresden: S. 6

Liebich, Angela; Leipzig: S. 35, 36

Salden, Peter; Leipzig: S. 44 (Bild 2)

Spriessbürger Verlag; Hinterforst/ Schweiz: S. 50

Stadt Leipzig: S. 49

Verband der Gartenfreunde e.V. Hansestadt Rostock, Archiv; Rostock: S. 13-17

Impressum

Mitteilungen des Vereins
„Deutsches Kleingärtnermuseum in Leipzig e.V.“
25. Folge, Winter 2017/2018

Herausgeber:
Vorstand des Vereins
Deutsches Kleingärtnermuseum in Leipzig e.V.
Aachener Straße 7, 04109 Leipzig
Tel.: 0341. 2 11 11 94
Fax: 0341. 2 61 86 97
email: kleingaertnermuseum@t-online.de
website: www.kleingarten-museum.de

SCHUTZGEBÜHR: 4,00 €

Redaktion: Caterina Hildebrand
Redaktionsschluss: 15.01.2018

Das Heft ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtes ist ohne vorherige Zustimmung des Herausgebers oder der Autoren unzulässig. Das gilt insbesondere für Übersetzungen, Nachdrucke, Entnahme von Textteilen, Abbildungen etc. sowie für Mikroverfilmungen und für die Speicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wiedergeben. Für den Inhalt der Beiträge und die Bildrechte sind die Autoren verantwortlich.

.....

Besucherstatistik

2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017
658	893	1.507	2.014	1.472	1.183	1.883	1.942	2.189	2.813	2.147	2.686	3.755

Mitglieder im Verein „Deutsches Kleingärtnermuseum in Leipzig e.V.“

2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017
401	455	467	477	466	458	438	426	423	407	407	399	387



DEUTSCHES
KLEINGÄRTNERMUSEUM

Deutsches Kleingärtnermuseum
in Leipzig e.V.
Aachener Straße 7
04109 Leipzig
0341.2 11 11 94
www.kleingarten-museum.de